

Kirchspiel Wickendorf

(Alt- und Neu-Jauernick, Arnsdorf, Wickendorf)

Beiträge zur Geschichte der Dörfer des Kreises Schweidnitz
und ihrer Kirchen

Alt- und Neu-Jauernick

Etwa um das Jahr 1200 zog sich ein dichter Wald an den Sudeten entlang, Grenzhag oder Preseca genannt. Er diente zum Schutz des Landes gegen die bisweilen feindlichen Böhmen und wurde daher nicht durchgeforstet, sondern wuchs als natürlicher Urwald. Schwache Stellen waren durch besonders angelegte Hindernisse und Verhaue geschützt, die Besiedlung durch Menschen bis auf wenige Ausnahmen verboten. In unserer Gegend zog sich die Preseca bis etwa an die Bahnlinie Striegau-Schweidnitz-Reichenbach heran. Bevor die Gegend von Arnsdorf der Preseca zugeschlagen wurde und sich mit Urwald bedeckte, war sie bereits schwach besiedelt. 1935/36 meldete das Schweidnitzer Landratsamt ein Urnengrab, zu gleicher Zeit der Lehrer Böer aus Friedrichsrode vorgeschichtliche Gefäße und Scherben. Er lieferte diese mit einigen Fotos von einem Friedhof der mittleren und jüngeren Bronzezeit ab und schrieb einen Fundbericht. Die daraufhin erfolgende amtliche Untersuchung durch das Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalspflege ergab drei Gräber der mittleren Bronzezeit. Später ging die menschliche Siedlung ein, das Gebiet kam zur Preseca und durfte nun nicht mehr bewohnt werden. Noch vor dem Jahre 1200 legte man einen kleinen Ort am Rande der Preseca an und nannte ihn Jauernick. Dieser Ortsname kam in Schlesien sehr oft vor (Stadt Jauer, Jauernig bei Görlitz usw.) und bedeutet: der Ahorn. In den betreffenden Gegenden war also der Ahornbaum zahlreich zu finden. Der Name für unser Dorf wurde geschrieben: 1200 Jauorawo, 1323 Jawrow, 1368 Jauwerow, 1399 Jauweraw, 1531 Jauraw, 1550 Jaurau, 1575 Jauernick, 1641 Jauernig. Um 1800 erhielt eine neue Kolonie den Namen Neu-Jauernick, das alte Dorf hieß seitdem Alt-Jauernick ¹⁾. Noch vor 1200 hatte ein Graf von Poseritz in seinem Dorfe Hohenposeritz eine Kirche gegründet und ihr den Zehnten von einigen Dörfern in den späteren Kreisen Striegau, Schweidnitz und Frankenstein zugewiesen ²⁾. Da die damalige Art der Zinseinziehung (Garbenzehnte) für den Poseritzer Pfarrer viel zu umständlich

¹⁾ Die topographischen Angaben nach den Meßtischblättern 5064 (Striegau) und 5164 (Schweidnitz).

²⁾ L. Radler, Beiträge zur Geschichte von Peterwitz Kr. Schweidnitz (Archiv für schles. Kirchengeschichte, Bd. XVI (1958) S. 265 f. Auf S. 267 Abdruck der Urkunde von 1200 mit der ersten Erwähnung von Jauernick.

war, erwirkte er eine Änderung, indem die weit entlegenen Zehntdörfer gegen zwei in der Nähe liegende umgetauscht wurden, nämlich Jauernick und Peterwitz. Ab etwa 1200 entrichteten also die Jauernicker ihren Zehnten nach dem etwa 14 km entfernten Hohenposeritz. Dies änderte sich, als gegen Ende des 13. Jahrhunderts die deutschen Einwanderer auch Jauernick zu einem schönen großen Bauerndorf umwandelten. Die Gemarkung umfaßte etwa 2600 Morgen ³⁾, davon gab man ungefähr 2000 Morgen den Bauern, 100 der Pfarrei und etwa 500 blieben als Rittergut dem Grundherrn. 1575 werden 16 Bauern erwähnt; dies könnte auch die ursprüngliche Zahl bei der Neuanlage gewesen sein. Wie es auch in den anderen Dörfern üblich war, erhielt der Schulze einen größeren Anteil, vielleicht 500 Morgen. Die übrigen Bauerngüter waren durchschnittlich 100 Morgen groß. Um 1250 zahlten dann die Jauernicker ihren Zehnten an das Sandstift in Breslau (Augustiner-Chorherren). Aus derselben Zeit stammt die Kirche, wie zwei aus Granit hergestellte Fenster und die einfachen Kunstformen beweisen.

Da das Dorf nicht unmittelbar am Wasser lag, mußte man die Wassermühle etwas entfernt vom Dorfe anlegen, wahrscheinlich gehörte sie zur Jauernicker Erbscholtisei. Wegen ihrer Lage im Walde nannte man sie die Buschmühle, die bis in unsere Zeit ein sehr beliebter Ausflugsort war, vor allem für die Königszelter. Da das Wasser der Polsnitz auch von der Zedlitzer Mühle benutzt wurde, kam es wegen des Wehrs zwischen Jauernick und Zedlitz zu einem Streit, den 1323 die Beteiligten, der Komtur Konrad von Striegau als Besitzer von Zedlitz und der Schulze Matthäus von Jauernick, schlichteten ⁴⁾. 1399 wird zum ersten Mal ein Pfarrer von Jauernick erwähnt, Jakobus, der sich an dem Proteste der Geistlichen gegen den Peterspfennig beteiligte, 1417 der zweite, Niklas. Von dem vermutlich letzten katholischen Pfarrer in Jauernick vor der Reformation wird berichtet, daß er die Pfarrgebäude verfallen ließ und 1563 nach Frankenberg bei Frankenstein ging. Er hieß Mathes Kolbe.

Von evangelischen Pastoren sind noch bekannt:

1596 George Auersbach, 1599 nach Oelse.

1599 Georg Ludwig aus Freiburg, 1598 Student in Wittenberg, von Leonhard von Kittlitz in Mallmitz berufen und in Wittenberg am 16. IX. 1599 für Jauernick ordiniert. Er ging dann nach Dambritsch.

Nach 1600 (oder vor 1590?) Georg Hempel, der vorher in Würben amtiert hatte.

³⁾ Genau läßt sich das Areal nicht mehr errechnen, da davon später 12 ha für Neu-Jauernick und wahrscheinlich ein weiterer Teil für das Areal von Königszelt abgezweigt wurden.

⁴⁾ Julius Filla, Chronik der Stadt Striegau (1889), S. 90. „Ein Ritter, Johannes Wegeste von Czedelitz, bescheinigt 1323, post festum St. Michaelis, daß die ehrwürdigen Männer, nämlich der als Bruder Konrad von Renharez bekannte Kommendator und der Konvent der Brüder des Ordens vom hl. Johannes, den genannten Streit nach dem Gutachten aller billig und recht denkenden Männer beigelegt haben.“

Von 1611 bis 1622 M. Johann Preibisch, der nach Kunzendorf bei Sprottau berufen wurde, und schließlich David Lange, der, 1588 in Sagan geboren, am 2. 12. 1622 in Wittenberg für Jauernick ordiniert wurde und in Striegau, wohin er des Krieges wegen sich geflüchtet hatte, am 25. IX. 1633 an der Pest starb. (Mitteilungen von Johannes Grünewald).

Erbherr war 1417 der Ritter Ullrich von Bock. Im 16. Jahrhundert gingen Gut und Dorf an den Ritter Sigismund von Seidlitz auf Schmellwitz über. Die Gerichtsbarkeit über Jauernick besaß jedoch 1437 und 1531 der Rat von Schweidnitz. Sigismund von Seidlitz wollte 1535 dem Rat das Obergericht abkaufen, jedoch zerschlug sich der Plan. Die Bauern müssen damals sehr vermögend gewesen sein, denn sie zahlten die hohe Summe von 50 Talern Erbzins. Der Kretscham brachte 20 Gulden Erbzins, der Grundherr gab den Wert seiner Einnahmen auf 934 Gulden an⁵⁾. Über den Ertrag und die Einnahmen des Jauernicker Rittergutes ist leider nichts berichtet. Um 1560 wurde der gewaltige Güterkomplex des Sigismund von Seidlitz unter seine Erben aufgeteilt, dabei kam Jauernick an den Ritter Hartwig von Seidlitz auf Kratzkau, der 1568 erwähnt wird. Er starb bald darauf, denn schon 1576 heißt es: „Hertwig Seidlitz Erben zu Jauernick“, mit reichlich 16 Bauernhufen. Dann kam der Ort in den Besitz der Familie von Kittlitz, unter der die Herrschaft und die Einwohner protestantisch wurden. 1588 forderte man den Schweidnitzer Rat auf, er solle den Schweidnitzer Kaplan Georg Auerswald zum Pfarrer von Jauernick ernennen, „da er der reinen augsburgischen Konfession angehöre“. Grundherren aus dieser Zeit waren 1594 Karl Freiherr von Kittlitz, 1624 Ferdinand, 1656 Sigismund von Kittlitz. Unter ihnen machte Jauernick den Dreißigjährigen Krieg mit, in dem es zum größten Teil zerstört wurde. 1641 heißt es⁶⁾ im Verzeichnis „gänzlich verwüste und abgebrannte dörffer, welche anno 33 bis dato (1641) also verblieben“: „Jauernig, ein groß theil abgebrannt“. Auch Kirche und Pfarrhaus waren eingeäschert, der Pfarrer vertrieben, 1654 wurde auf Befehl des Kaisers die Kirchenruine (noch 1667 standen nur noch die „nackten Mauern“) den Katholiken übergeben, das Reduktionsprotokoll lautet⁷⁾: „Jauernick ist ein Schuldwesen, gehört sonst dem Freiherrn von Kittlitz auf Mallnitz. Das Dorf und die Kirche ist ausgebrannt, die noch wenig vorhandenen Untertanen sein mit Trauen, Taufen und Begraben an den Pfarrer nachher Würben, P. Nikolaum Kirchnern, Cist. ordens verwiesen. Hierher ist eingepfarrt Tunkendorf.“

⁵⁾ Nach einer Zusammenstellung der Zinsen und des Wertes der Einnahmen aus den Dörfern des Weichbildes Schweidnitz um die Mitte des 16. Jh. (Schweidnitzer Stadtarchiv).

⁶⁾ Wiedergegeben bei Martin Treblin, Beiträge zur Siedlungskunde im ehemaligen Fürstentum Schweidnitz (Darstellung und Quellen Bd. 6, 1908).

⁷⁾ Reduktionsprotokoll vom 14. Januar 1654 bei J. Berg, Die Geschichte der gewaltsamen Wegnahme der evangelischen Kirchen und Kirchengüter in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer während des 17. Jh. (1854).

1667 ließ der Bischof alle Kirchen seiner Diözese visitieren, der Bericht hierüber lautet⁸⁾:

Jauernick

„In diesem ebenfalls lutherischen Dorfe ist die mit dem Turme früher abgebrannte Kirche, deren Kollator der Freiherr von Kittlitz zu sein behauptet, noch nicht wieder hergestellt; es sind allerdings Mauerreste vorhanden von der Vorder- und Rückseite sowie von den dazwischen liegenden Wänden, der viereckige Turm aus Steinen ist jetzt gedeckt, die Glocken in ihm sind durch das Feuer vernichtet. Der Kirchhof ist in gutem Zustand, (die Mauer) aus Steinen. Das Pfarrhaus ist zugleich mit der Kirche abgebrannt. Der Propst von Würben steht ohne irgend eine Investitur diesem Orte vor, obgleich es eine bischöfliche Pfarrei ist. Eine Hufe Land ist mit Bäumen besetzt. An Meßkorn empfängt der Pfarrer 6 Scheffel Weizen und ebensoviel Hafer, aus der eingepfarrten Hälfte von Wickendorf von dem Adligen 2 Scheffel Weizen und von einem dortigen Bauern 1 Scheffel Weizen und 1 Scheffel Hafer, der andere Ortsteil gehört zur Kirche von Arnsdorf. Von Tunkendorf gibt der Magistrat von Schweidnitz nichts an Meßkorn, obgleich er es zu geben schuldig ist, aber an dessen Stelle zahlt er 16 Taler. Über das Vermögen und die Namen der Kirchväter konnte ich keinerlei Information erhalten.“

1706/08 stellte man das Kirchengebäude wieder her, konsekrierte es jedoch erst 1726. Eingepfarrt waren Tunkendorf und halb Wickendorf mit dem Gutsbezirk. Da in der Kirchenruine kein Gottesdienst stattfinden konnte, mußten die Katholiken nach wie vor nach Würben gehen. Nach dem Wiederaufbau der Kirche teilte man diese als Mater adjuncta der Pfarrei Arnsdorf zu. Die Evangelischen hielten sich zur Friedenskirche in Schweidnitz, benützten aber die Jauernicker Kirche bei Begräbnissen, bis sie der neu errichteten Pfarrei Wickendorf zugeteilt wurden.

Der Chor der Kirche⁹⁾, der gegen das Langhaus eingezogen ist, wird durch ein Kreuzgewölbe bedeckt. Von den Fenstern der Ostseite ist eins durch einen Rundbogen geschlossen und hat innerhalb des Halbkreisbogens einen abgefasten (abfasen = abkanten) Kleeblattbogen, der aus einem Quaderstück hergestellt ist. Zwei andere Fenster der Ostseite zeigen reichere Profile, frühgotische Formen und Rundstäbe. Auch die Fenster des Langhauses haben Spitzbogenform. Das nur von der Kirche aus zugängliche Erdgeschoß des Turmes ist mit einem

⁸⁾ Joseph Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau, Archidiakonat Breslau, 1902, S. 679/80.

⁹⁾ Hans Lutsch, Die Kunstdenkmäler der Landkreise des Regierungsbezirks Breslau, Bd. 2 (1889) unter Alt-Jauernick.

Kreuzgewölbe bedeckt, das wohl erst im 14. oder 15. Jahrhundert eingespant wurde.

Im Gegensatz zu den anderen Dörfern hielten sich in Jauernick die Bauern, noch 1785 waren es ¹⁰⁾ 15, also nur einer weniger als zur Gründerzeit. Ende des 17. Jahrhunderts war Besitzer das Geschlecht von Bibran und Modlau, etwa um 1670 Niklas Alexander, 1694 dessen Sohn Heinrich Alexander und nach ihm sein Bruder Friedrich Wilhelm von Bibran. 1726 besaß es der Landesälteste Franz Julius Graf von Nimptsch, dem noch Oelse und Wickendorf gehörten. 1739 bot er dem Striegauer Nonnenkloster (Benediktinerinnen) die Güter Jauernick und Wickendorf an. Obwohl die Genehmigung des Kaisers leicht zu erlangen war, lehnte das Kloster ab. Als 1742 Schlesien preußisch wurde, hielten die katholischen Grafen von Nimptsch der Kaiserin Maria Theresia die Treue und verkauften ihre schlesischen Güter, um nach Österreich zu gehen. Jauernick erwarb der Schweidnitzer Bürgermeister und Hofrat Gottfried von Kehler, Erbe wurde sein gleichnamiger Sohn. 1784 war Baron von Richthofen Besitzer, 1892 die Geschwister Colmar und Marie Thiel, dann Rittmeister a. D. Ferdinand von Hiddessen, 1933 Polizeipräsident von Waldenburg ¹¹⁾.

An statistischen Angaben besitzen wir:

1785: 1 Vorwerk, 15 Bauern, 16 Steller, 6 Häusler, 1 Wassermühle, 258 Einwohner.

1845: 48 Häuser, 1 herrschaftliches Schloß, 1 Vorwerk, 448 Einwohner (109 Kath.). Die Evang. zu Schweidnitz, 1 evang. Schule, 1 Lehrer, Collator Dominium Jauernick. 1 Mater adjuncta zu Arnsdorf. Patron Dominium, Widmut ohne Wald, eingepfarrt Jauernick, Dorf und Kolonie (Neu Jauernick), Wickendorf, Gottesdienst die 3. Sonntage und 2. Feiertage. 1 kath. Nebenschule, besorgt durch beide Lehrer aus Nieder-Arnsdorf. Collator Dominium, Schulinspektor Schweidnitz, Neu-Jauernick und Wickendorf eingeschult. 1000 Merinoschafe, 168 Rinder, 1 Wassermühle mit zwei Gängen (Buschmühle), 1 Brauerei, 1 Brennerei, 16 Handwerker, 3 Händler, Bahnhof Königszelt.

1885: Gemarkung 397 ha (371 Acker, 18 Wiese, 2 Wald), Evang. zu Schweidnitz, Kath. zu Nieder-Arnsdorf, 59 Häuser, 536 Einwohner (321 Evang., 215 Kath.). Neu-Jauernick: 12 ha (8 Acker), 11 Häuser, 102 Einwohner (67 Evang., 35 Kath.). Gutsbezirk Alt-Jauernick: 140 ha (122

¹⁰⁾ Die statistischen Angaben für 1785: Zimmermann, Beyträge zur Beschreibung Schlesiens, Bd. 5, für 1845: J. G. Knie, Alfab.-statistische Übersicht der Dörfer und Städte Schlesiens (1845), für 1885: Das Gemeindelexikon für die Provinz Schlesien, für 1892: Handbuch des Grundbesitzes in der Provinz Schlesien (Berlin 1892), für 1925: G. Hultsch, Hist.-stat. Handbuch über das evang. Schlesien Bd. 2 (1953).

¹¹⁾ Er gehörte zu den ersten Fliegern, die mit der „Rumpler-Taube“ 1914 Paris überflogen.

Acker, 4 Wiese, 9 Wald), 5 Häuser, 42 Einwohner (34 Evang., 8 Kath.). Der Grundsteuerreinertrag auf 1 ha Acker betrug 1885 34,86 Mark, also mittlerer Wert, etwa wie Bunzelwitz, Goglau, Gohlitsch, Guhlau, Cammerau, Nieder-Bögendorf, Wenig-Mohnau.

1892: Rittergut Alt-Jauernick 181 ha (also 41 ha mehr als 1885), 153 Acker, 7 Wiese, 17 Wald, 2 Hof, Wege usw. 1937 war das Areal des Rittergutes wieder auf 158 ha zurückgegangen.

1925: Das Gesamtkirchspiel Wickendorf 1977 Einwohner, davon 1383 Evang., Alt-Jauernick 341 Evang.

1939: 451 Einwohner.

Während der Schlesischen Kriege war Jauernick öfters von Truppen besetzt. So schlug z. B. Friedrich II. am Abend vor der Schlacht bei Hohenfriedeberg (4. Juni 1745) bei Jauernick sein Lager auf. Das Hauptquartier befand sich im dortigen Schlosse, er selbst übernachtete in einem Zelt. 1761 besetzten preußische Vorposten das Dorf, während sich die Hauptmacht im Bunzelwitzer Lager befand. Aus dieser Zeit stammen auch die Reste der Schanzanlagen am Burgsberg, vom Volke fälschlich Schwedenschanze genannt. Weiter erinnert noch das Denkmal auf dem Pfaffenberge an diese Zeit.

Um 1800 wurde eine neue Gemeinde gegründet, die den Namen Neu-Jauernick erhielt. Infolgedessen nannte sich seither das alte Dorf Alt-Jauernick. Näheres über die Ursachen der Neugründung wissen wir nicht, da der Ort keine Akten mehr darüber besaß. Er wurde wohl im Zuge der friderizianischen „Peuplierung“ ausgesetzt, die die Vermehrung der Einwohnerzahl zum Ziele hatte. Die Bewohner fanden Arbeit auf den umliegenden Gütern und im benachbarten Walde, dem zu Zedlitz gehörigen „Zedlitzbusch“. Neu-Jauernick gab dann nochmals Areal an die neu gegründete Gemeinde Königszelt ab, so daß sie nur noch 12 ha behielt.

Erwähnenswert sind in Alt-Jauernick noch volkskundlich interessante Säulen. Sie stehen an der Wegekreuzung Schweidnitz-Freiburg, sind etwa 6 Meter hoch und aus böhmischen Sandstein hergestellt. Die Säule auf der Wickendorfer Seite trägt die Jahreszahl 1733 und die Figur der Unbefleckten Empfängnis Mariens, die auf der Jauernicker Seite die Figur des Johannes von Nepomuk. Von diesen Säulen erzählte man sich, daß die damaligen Grafen von Nimptsch die Blöcke mit vieler Mühe und unter großen Anstrengungen mit Pferdegespannen aus Böhmen herbringen ließen ¹²⁾.

¹²⁾ Dazu Federzeichnungen von Kirche und Schloß, wiedergegeben in: Tägliche Rundschau, Heimatblatt für Stadt- und Landkreis Schweidnitz, 1955 Nr. 3, sowie der Marienstatue, ebenda 1963, Nr. 11.

Die Gründung

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts begann die Erschließung des Landes durch deutsche Bauern, die die Herzöge herholten. Sie vergrößerten die schon bestehenden Dörfer, darunter auch Jauernick, gründeten aber auch vor allem im Walde neue Orte. Nun hatte der Herzog natürlich nicht Zeit, um selbst alle Einzelheiten der Besiedlung zu planen und auszuführen, sondern überließ das meist seinen Lehnsleuten, im Schweidnitzer Land vor allem den Grafen von Würben, die in seinem Dienst standen und hohe Stellungen an seinem Hofe und in der Verwaltung des Landes innehatten¹³⁾. Sie waren maßgeblich an der Gründung von Schweidnitz beteiligt und legten um die neue Stadt einen Kranz von Dörfern: Würben, Eckersdorf, Teichenau, Zülzendorf, Säbischdorf, Nitschendorf, Wilkau, Weizenrodau, Nieder-Giersdorf, Weiß-Kirschdorf, Nieder-Weistritz, Burkersdorf, Hohgiersdorf, Tunkendorf. Teils gründeten sie die Orte selbst, teils ließen sie die Gründung von ihren Lehnsleuten ausführen. Dieser Dörferkranz der Grafen von Würben um Schweidnitz bildete die Grundlage des Schweidnitzer Weichbildes, das durch weitere Dorfgründungen ausgebaut wurde. Am Rande der Preseca entstand als Nachbardorf des älteren Jauernick das Dorf Tunkendorf¹⁴⁾, vermutlich gegründet vom Grafen Tomco (Verkleinerungsform zu Thomas) von Würben, der um 1240 lebte und dem Dorfe seinen Namen gab. Kurz vorher hatten deutsche Siedler um 1228 auf Presecaboden den Ort Kunzendorf angelegt. Die neu entstehenden Städte Schweidnitz und Striegau übernahmen die militärische Sicherung des Gebirges, daher wurde die Preseca überflüssig und vom Herzog Heinrich I. zur Besiedlung freigegeben. Zwischen den beiden neuen Dörfern Kunzendorf und Tunkendorf legten nun die Würbener Grafen einen neuen Ort an, unser Arnsdorf, jedoch gingen sie nicht von Tunkendorf aus vor, sondern von Jauernick aus. Hier führte die neue große Straße Schweidnitz—Striegau durch, die nun von den Grafen mit der Straße Schweidnitz—Freiburg verbunden wurde. Dieser Verbindungsweg kam von den Würbenschen Dörfern Würben und Bunzelwitz her, verließ dann das Würbenschche Gebiet, überschritt den Weg Schweidnitz—Striegau und führte über Alt-Jauernick nach dem kurz vorher gegründeten Kunzendorf, wo er auf die Straße Schweidnitz—Freiburg traf, die ursprünglich durch Cammerau führte. Das Zwischenstück, das zwischen Kunzendorf und Jauernick bereits in der Preseca lag, wurde nun durch zwei Neugründungen ausgefüllt, Wickendorf, das sich unmittelbar an Jauernick anschloß, und Arnsdorf. Der Grund und Boden gehörte wie die ganze

¹³⁾ L. Radler, Beiträge zur Geschichte der Grafen von Würben, Archiv für schlesische Kirchengeschichte Bd. XVII (1959), S. 84–117 und Bd. XVIII (1960), S. 36–69.

¹⁴⁾ L. Radler, Die Grafen von Würben und das Schweidnitzer Land (Archiv Bd. XVII, S. 102). Für Kunzendorf (1228) s. Schles. Regesten Nr. 338.

Preseca dem Herzog, der hier die neuen Dörfer durch seine Lehnsteute aussetzen ließ, Wickendorf durch einen gewissen Witigo oder Wecco, der wohl herzoglicher Ritter war, und Arnsdorf durch die Grafen Würben. Auch diese siedelten nicht selbst, wie kurz zuvor noch bei Tunkendorf, sondern gaben den Auftrag an ihren Lehnsmann Arnold weiter.

Dieser ist uns bekannt¹⁵⁾, denn er hatte schon im Jahre 1243 den Ort Weizenrodau gegründet, was der Graf Johann von Würben angeordnet hatte, „um den Zustand des Landes und seiner Güter zu verbessern.“ 1243 wird der Ritter Arnold „familiaris“ = Gefolgsmann des Grafen Johann von Würben genannt. Beide Dorfgründer gaben nun ihren Orten ihren Namen, Witigo dem Dorfe Wickendorf, Arnold dem Dorfe Arnsdorf. Wickendorf hat also nichts mit unserer Pflanze, der Wicke, zu tun. Witigo, Vitigo, Witicho war damals ein gebräuchlicher Vorname; wir kennen um 1220 den Vitigo Fullschussel, Gründer und Vogt der Stadt Ziegenhals, 1232 Vogt von Ottmachau und Dienstmann des Bischofs von Breslau. Bischof Withego von Meißen, Ende des 13. Jahrhunderts (Jahrbuch 1975, S. 14), Ritter Witiko von Upa (Trautenau) 1289, Ritter Witiko von Kitelitz (A. Rose, Kloster Grüssau, S. 17 u. 25).

1282 heißt der Ort Wethegindorf, 1338 Wichindorff, 1392 Witchindorff, 1397 Wythchendorff, 1503 und 1531 Wittgendorff, 1641 Wickendorff, 1653 Wickhendorff und Weickhendorff, 1681 Wüchendorff, 1785 Wicken-
dorf und Wirkendorf. Zwei Personen kommen als Gründer in Frage. Am 10. 5. 1209 ist in einer, allerdings als Fälschung erklärten, Sandstifts-
urkunde als Zeuge ein Edelmann Wecco genannt, der der Gründer unseres Ortes sein könnte, zumal in dieser Gegend 1228 Kunzendorf und etwas später auch Bögendorf gegründet wurden. Der Ortsname geht aber wahrscheinlich auf den ersten Schulzen, wohl ein Ritter, zurück, der den Namen Witte, Verkleinerungsform Wittchen, trug. Diese Verkleinerungsform Wittchen ist nämlich ganz deutlich in der ältesten Namensform Wethegindorf (1282) und in Wittchindorff (1392) zu erkennen. Vom selben Personennamen werden ja auch unsere Familiennamen Witte, Wittke, Wittich sowie der Name des Sachsenherzogs Widukind, Wittekind abgeleitet, während von Wecco die Namen Wieg-
hard, Wiechart, Wiechert stammen. Der Gründer von Wickendorf handelte wohl unmittelbar auf Anordnung des Herzogs hin, der den Grund und Boden der Preseca zur Verfügung stellte.

Dem Nachbardorf gab der Würbensche Lehnsmann Arnold seinen Namen, 1264 Arnoldisdorf, 1307/18 Arnoldi villa, 1335 villa Arnoldi, 1369 Arnoldisdorf, 1376 Arnoldi villa, 1399 Arnsdorff, 1576 Arnßdorff, 1654 Arnsdorf, 1762 Arensdorf, 1785 Arnoldsdorf. Auch der Ritter Arnold erhielt den Grund und Boden, der ja auch in der Preseca lag, vom

¹⁵⁾ L. Radler, Beiträge zur Geschichte von Weizenrodau, Jahrbuch Neue Folge: Band 46/1967, S. 7–34.

Herzog zugeteilt. Dieser behielt sich wohl die Grundherrschaft vor, denn er verlieh 1264 seinem Notar und Diener Miricus eine Hufe in Arnoldisdorf. Daß aber der Ritter Arnold als Lehnsmann auch im Dienste der Grafen von Würben stand, beweist einmal die Urkunde von 1243, wo er als „familiaris“ des Grafen Johann von Würben bezeichnet wird, und zweitens die Tatsache, daß schon „seit undenklichen Zeiten, über welche die Erinnerung fast verloschen ist“, also seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, die Geldzehnten des Dorfes an die doch ziemlich weit entfernte Kirche von Würben entrichtet wurden und nicht an die eigene Kirche oder die benachbarte zu Jauernick. Nach der Urkunde von 1307 entrichteten der Kirche in Würben folgende Dörfer den Geldzins: Würben, Teichenau, Wilkau, Weizenrodau, Groß Merzdorf, Jerschendorf, alles Würbensche Dörfer. Daher ist anzunehmen, daß auch das in derselben Urkunde genannte Arnsdorf Würbenscher Besitz gewesen ist, d. h. daß es auch in ihnen gegründet wurde, bzw. vom Würbener Lehnsmann und „familiaris“ Arnold, dem auch die Gründung Weizenrodaus nachzuweisen ist. Grund und Boden stellte der Herzog zur Verfügung, scheint sich aber einen Teil der Grundherrschaft vorbehalten zu haben. Lange behielten die Grafen von Würben das Dorf nicht, denn schon unmittelbar darauf erhob der Breslauer Domherr Heinrich von Baruth Anspruch¹⁶⁾ auf Teile der Abgaben, wahrscheinlich mit Recht, denn Bischof Heinrich von Würben selbst, den man als Schiedsrichter gewählt hatte, mußte dem Domherrn den Zehnten von Arnsdorf im Werte von jährlich sechs Mark zuerkennen. Das bedeutete die Grundherrschaft über das ganze Dorf mit 24 Bauern und ihr Verlust an den Breslauer Domherrn. Der Vergleich erfolgte in einer Urkunde vom 25. Januar 1308. Die Gründung unseres Arnsdorfs können wir in die Jahre zwischen 1243 (Gründung von Weizenrodau) und 1264 (erste Erwähnung von Arnsdorf) legen.

Der Aufbau der Dörfer

Nach der Mongolenschlacht von 1241 erschienen nun die Bauerntrecks aus dem Westen häufiger. Wagen, Gerät, Vieh mit sich führend kamen sie die Straße von Striegau heran und bogen bei Jauernick nach Südwesten, um die Lücke zwischen Jauernick und Kunzendorf zu schließen. Nun ging es in den Wald der Preseca hinein, aber nicht wie sonst bei den Presecadörfern des Schweidnitzer Landes am Bett eines Baches entlang (Kunzendorf, Bögendorf, Weistritz, Leutmannsdorf), sondern in etwa 500 m Entfernung vom Wasserlauf, der von Kunzendorf herkommt und in einer Schleife durch den „Sieh dich für“ in die Polsnitz fließt. Inzwischen hatten die Lokatoren Arnold und Witigo die Grenzen der neuen Dörfer abgesteckt und das Areal ausgemessen und aufgeteilt, etwa 1200 ha für Arnsdorf und 263 ha für Wickendorf. Hier wurden eine

¹⁶⁾ Archiv für schles. Kirchengeschichte Bd. XXIII (1965), S. 14.

Erbscholtisei und Bauerngüter ausgesetzt, aber kein Rittergut. Im Bauernverzeichnis von 1576 ist Wickendorf nicht aufgeführt, die erste Angabe über die Zahl der Bauern stammt erst aus dem Jahre 1785 und gibt sie mit 13 Bauern und 35 Gärtnern (Stellern) an, doch war dies nicht die ursprüngliche Anzahl, die wahrscheinlich bei 8 oder 9 lag. Wie kommen wir zu dieser Zahl? Die Erbscholtisei war immer größer als die Bauerngüter und betrug mindestens das Doppelte. Rechnen wir also im großen und ganzen $60 \text{ ha} = 240 \text{ Morgen}$ für die Erbscholtisei, so bleiben noch $200 \text{ ha} = 800 \text{ Morgen}$ für die Bauern. Da es sich hier um ein Waldhufendorf handelt, bei dem man die große oder fränkische Hufe mit $25 \text{ ha} = 100 \text{ Morgen}$ ausmaß und zuerst eine Hufe gleich einem Bauerngut gesetzt werden kann, so kommen wir auf die Zahl von ursprünglich 8 Bauern. Wir können sogar heute noch aus dem Wegenetz¹⁷⁾ die Lage der 8, mit der Erbscholtisei 9 Güter erkennen, denn von jedem Gut eines Waldhufendorfes führte ein Weg ins Feld. In Wickendorf sind diese neun Wege noch gut zu erkennen, sechs nach Südosten in Richtung Tunkendorf, drei nach Nordwesten in Richtung Neu-Jauernick. Im Laufe der Zeit vergrößerte sich dann die Zahl der Bauern durch Güterteilung bis auf 13 im Jahre 1785, dementsprechend 13 Wege. Daneben entstand eine ganze Menge kleiner Stellen, 35 waren es schließlich (1785). Die ursprünglich einheitliche Größe der Güter zu 100 Morgen war also durch diese Entwicklung verloren gegangen.

Wesentlich größer wurde Arnsdorf angelegt, es umfaßte mit etwa 1200 ha fast das Fünffache von Wickendorf. Die ursprüngliche Zahl der Bauern betrug 24. Die Urkunde von 1307 sagt nämlich, daß Arnsdorf sechs Mark Zehnten zahle, von jeder Hufe einen Vierdung. Da die Mark vier Vierdunge (fertones) enthielt, gibt das $24 \text{ Vierdunge} = 24 \text{ Hufen} = 24 \text{ Bauerngüter}$. Da auch Arnsdorf als Waldhufendorf gegründet wurde und man daher dort die große Hufe mit 100 Morgen vermaß, umfaßten die 24 Bauerngüter 2400 Morgen Land. Dazu kam eine Erbscholtisei von schätzungsweise 400 Morgen, eine Pfarrwidmut von 100 Morgen und zwei Rittergüter mit ungefähr je 700 Morgen. 1576 sind 25 Bauerngüter mit 29 Hufen genannt; man hat wahrscheinlich die fünf neuen Hufen durch Rodung gewonnen. 1785 gab es in Ober-Arnsdorf zwei Vorwerke und 12 Bauern, in Mittel-Arnsdorf vier Bauern, in Nieder-Arnsdorf ein Vorwerk und sieben Bauern, also i. g. drei Vorwerke und 23 Bauern, darunter ein Lehngut („Lehnmännerei“). Die Zahl der Bauern aus der Gründerzeit hatte sich also bis 1785 ungefähr gehalten, nur die 100-Morgengüter des Waldhufendorfes hatten ihre Größe verändert. Dazu waren eine Menge Stellen gekommen, in Ober-Arnsdorf 23, in Nieder-Arnsdorf 18, i. g. 41. Die Erbscholtisei stand in Nieder-Arnsdorf. Auch hier kann man aus dem Wegenetz des Ortes noch die Lage der ursprünglichen 24 Güter erkennen, 13 auf der Südostseite nach Schweid-

¹⁷⁾ Meßtischblatt 5164 (Schweidnitz).

nitz zu, 11 auf der Nordseite nach Zirlau zu. Es ist eigenartig, wie doch das Wegenetz in beiden Dörfern die Jahrhunderte überdauert hat und bis in die Gründungszeit des 13. Jahrhunderts hinaufreicht.

Beide Dörfer stehen also auf dem alten Waldboden der Preseca, Arnsdorf zwischen 1243 und 1264 gegründet, Wickendorf zwischen 1241 und 1282. Beide Male wandten die Lokatoren die Form des Waldhufendorfes mit der großen Hufe an, die Bauerngüter reihten sich also rechts und links der Straße in regelmäßigen weiten Abständen auf. Der Acker lag nicht zerstreut in Gewannen, sondern begann hinter dem Hof und zog sich in einem schmalen, langen Streifen bis an die Gemarkungsgrenze. Jeder Ackerstreifen war von einem Wege begleitet, auf dem der Bauer sein Feld erreichte, ohne fremden Acker zu berühren. Zunächst entstanden an der Straße die Häuser und Gehöfte, dann rodete man den Wald nach der Grenze zu und verwandelte ihn in Acker. 1307 waren 24 Hufen Bauernland gerodet, 1576 waren es 29 Hufen. Heute ist fast der ganze Wald verschwunden, denn 1885 besaß Wickendorf überhaupt keinen mehr und Arnsdorf nur noch 26 ha. Es wurden also im Laufe der Zeit über 1400 ha = über 5600 Morgen gerodet, gewiß eine beachtenswerte Leistung unserer Vorfahren.

Mit der Straße von Arnsdorf läuft parallel der „Seifenbach“, der von der Wilhelmswiese in Cammerau herkommt, Arnsdorf durchfließt, dann vor Wickendorf nach Norden abbiegt und über das „Sieh dich für“ in die Polsnitz mündet. Der Seifenbach versorgte etwa ein Dutzend Teiche mit Wasser und stellte damit die Wasserversorgung des großen Dorfes sicher. Viele Brücken waren zur Überquerung notwendig, an einigen seichten Stellen genügten auch Furten. Schwohl bei plötzlicher Schneeschmelze oder Wolkenbrüchen der Bach stark an, so überschwemmte er einige Gärten und drang an manchen Stellen bis an die Häuser vor, vor allem auf der „kleinen Seite“ in Nieder-Arnsdorf. Die Feuerwehr hatte dann Großeinsatz. Um Mühlen zu treiben, war der Bach aber doch wohl zu wasserarm, jedenfalls werden 1785 keine Wassermühlen genannt. Man nahm dann die Mühlen der Nachbarorte in Anspruch, bis die Windmühlen aufkamen. 1785 besaß Ober-Arnsdorf eine solche auf dem Mühlberg¹⁸⁾, auch Nieder-Arnsdorf hatte eine Windmühle. Die Wege nach Nordwesten überschritten den Bach, der von Kunzendorf herkommt, daher wurden dort acht Brücken und Stege angelegt. Die Auen am Kunzendorfer und Arnsdorfer Bach waren wohl feucht und sumpfig und wurden daher meist als Wiesen genutzt, der spärliche Baumbestand von Arnsdorf befand sich im wesentlichen auf den „Sieh dich für“ zu.

¹⁸⁾ Der Mühlberg wird auch in der reizenden Erzählung „Mein Roß und ich“ von Paul Keller erwähnt. Der Schluß der Geschichte lautet: „Die 10 Pfennige nahm das Roß in Verwaltung und kaufte am Nachmittag drei Zigarren dafür. Jeder rauchte eine, die dritte rauchten wir zusammen. Wir saßen dabei auf unserem Windmühlenberg, sahen hin zu den Türmen der fernen Kreisstadt und sangen aus vollen Lungen. Stadtklecker – Stadtklecker.“

Die Gemeinden

Die beiden neuen Gemeinden waren ausschließlich Bauerndörfer, denn Handwerker durften sich damals in den Dörfern nicht niederlassen, sondern nur in der Stadt. Die umliegenden Dörfer einer Stadt bildeten ihr Weichbild, das die Lebensmittel und Rohstoffe zu erzeugen hatte, die dann die Handwerker der Stadt verarbeiteten. Aller Bedarf der Dörfler mußte also in der Weichbildstadt, d. h. in Schweidnitz gedeckt werden. Nur für die Landwirtschaft unentbehrliche Handwerker wie Müller, Stell- und Radmacher, Sattler, Schmiede durften sich mit besonderer Erlaubnis in den Dörfern niederlassen, manchmal auch Bäcker und Fleischer. Beide Dörfer lagen „unter der Meile“, d. h. nicht mehr als 7,5 km vom Stadtgraben entfernt und fielen daher unter das Meilenrecht der Stadt. Deswegen durfte auch die Gutsherrschaft keine Brauerei erbauen und Bier brauen lassen, sondern die beiden Erb- und Gerichtskretsche, die sich in Arnsdorf und in Wickendorf befanden, mußten Schweidnitzer Bier verkaufen. Dies wurde scharf kontrolliert und überwacht. So ließ z. B. der Schweidnitzer Rat im Interesse seiner Kretschmer vom 4. bis 9. Mai 1694 ausmessen, wie weit jeder Dorfkretscham vom Stadtgraben entfernt sei, um festzustellen, welches Gasthaus schon in der städtischen Bannmeile lag. Damals rechnete man mit der schlesischen Meile, die 150 Ketten = 11250 Ellen maß. Bei der Vermessung Schweidnitz Stadtgraben—Arnsdorfer Gerichtskretscham stellte man eine Entfernung von 142 Ketten fest, damit lag Arnsdorf innerhalb der Bannmeile. Daraufhin wurden die alten Rechte der Stadt inbetreff Bierverkauf und -ausschank bestätigt. Kurz darauf muß der Gutsherr das Braurecht (Brauurbar) von der Stadt erworben haben, den 1698 wurde dem Freiherr Johann Heinrich von Nimbsch das Brauurbar auf Wickendorf und Arnsdorf bestätigt. Von nun an durfte also auch in den beiden Dörfern eigenes Bier gebraut und verkauft werden. Die Brauerei in Wickendorf ist noch 1845 erwähnt, die zu Arnsdorf schon 1785 nicht, wenn dort überhaupt eine bestanden hat. Zugleich erwarb um 1695 der damalige Grundherr das Recht des Mälzens, Schlachtens und Bakkens. Es dürften daher neben dem Bauer noch ein Mälzer, ein Fleischer und ein Bäcker zu Wickendorf gearbeitet haben, doch sind sie im Verzeichnis von 1785 nicht erwähnt.

Den Zehnten zahlte seit der Gründung das Dorf Arnsdorf an die Kirche in Würben; später wurden von den Bauern auch Zinsen an andere Leute gezahlt, darunter an Schweidnitzer Bürger. Einer von ihnen vermachte seine Einkünfte aus Arnsdorf als fromme Stiftung dem Präzentor zu St. Nikolaus in Schweidnitz, so daß ab 1495 Arnsdorf eine geringe Summe dem Schweidnitzer Präzentor aushändigte, die später abgelöst wurde. 1338 ist der Schulze Andreas von Wickendorf genannt. Im ältesten Schweidnitzer Strafbuch ¹⁹⁾ fand sich folgende Aufzeichnung: „Im

¹⁹⁾ Veröffentlicht von Paul Gantzer: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Band 71.

Jahre 1338 wurde Christanus von Schechin (Tschechen, ab 1935 Friedrichsrode) wegen Ermordung eines gewissen Peters, des Schwestersohns des Andreas, Schulzen von Wichindorf (Wickendorf) geächtet und mit Verlust des Lebens bedroht. Mit ihm wurde sein Schwestersohn Heinrich von Schechin, ein Pächter in Gunthersdorf (Günthersdorf bei Striegau) geächtet bei Verlust einer Hand, weil er Beihilfe geleistet und dem Peter eine Wunde geschlagen hatte. Bei dieser Gerichtsverhandlung waren anwesend der Stadtvogt Conrad, Sohn des Carolus, im Auftrage der Stadt, der Schulz Conrad, Pächter der Frau Katharina Schonekrämer und die Schöffen Arnold Vogil, Hermann von Sybotisdorf (Seitendorf), Conrad Kluge, Werner Ackirmann, Pächter des Johann Hanemann“. 1517 wurden bei Arnsdorf zwei Raubritter mit zwei oder drei Knechten gefangen und nach Striegau gebracht, wo man die Knechte aufhängte und die Ritter enthauptete.

Über die Arnsdorfer Bauern hatten 1576 die Grundherrschaft die Edelleute Abraham und Daniel von Schindel, Besitzer der Rittergüter Ober- und Nieder-Arnsdorf. Doch gab es hier einen Bauern, der laut Bauernverzeichnis von 1576 keiner Grundherrschaft gehörte, „Jakob Wolf zu Arnßdorff“, Besitzer einer Bauernhufe. Weitere Nachrichten über die Gemeinden aus dem Mittelalter besitzen wir nicht mehr. Im Dreißigjährigen Kriege wurde Wickendorf, das ja an der Hauptstraße Striegau—Schweidnitz liegt und daher von jedem Truppendurchzuge berührt wurde, hart mitgenommen und zerstört. 1641 heißt es: „Wickendorff gantz weggebrannt“, und in Arnsdorf sah es nicht besser aus. Die Kirche war ausgebrannt und 1654 noch nicht wiederhergestellt. Zwei Vorwerke entrichteten schon wieder etwas Getreide als Zehnten, das dritte Vorwerk gab noch nichts, scheint also noch in Trümmern gelegen zu haben. Von den 23 Bauern waren nur noch acht übrig geblieben, die ihren Acker wieder bestellten. Wie überall im Schweidnitzer Lande ging auch hier der Wiederaufbau nur langsam vonstatten, denn es war zuviel zerstört und verwüstet worden. Noch 1666, also fast 20 Jahre nach dem Kriege, war der Turm der Arnsdorfer Kirche eine Ruine und ohne Dach, das Pfarrhaus zerstört.

Da Wickendorf an der großen Straße Liegnitz—Jauer—Striegau—Schweidnitz—Reichenbach—Neiße liegt, hatte es auch in den Schlesischen Kriegen oft mit durchmarschierenden Truppen zu tun. In den ersten Junitagen des Jahres 1745 bezog Friedrich II. mit seiner Armee ein Lager nördlich von Schweidnitz, um die vom Landeshuter Paß her anrückenden Österreicher abzufangen. Mittelpunkt des Lagers war Jauernick; Wickendorf und Arnsdorf waren dicht belegt, auch auf den Feldern biwakierten die Soldaten. Ihre Wachtfeuer waren bis nach Freiburg hin zu sehen, wo die österreichische Vorhut unter dem General Nadasti (Nadasdy) stand und das preußische Lager beobachtete. In der Nacht zum 4. Juni brach Friedrich das Lager ab, sammelte seine

Truppen an der Straße nach Striegau und zog nach Mitternacht nach Striegau ab, wo sich die Schlacht von Hohenfriedeberg oder von Striegau, wie sie die Sachsen und Österreicher nennen, entspann. Die Wachtfeuer auf den Arnsdorfer und Wickendorfer Feldern hatte man brennen lassen, um die Österreicher irre zu führen. Die Überraschung bei Hohenfriedeberg und Striegau gelang vollkommen, schon um 9 Uhr vormittags war die Schlacht zu Ende. Noch um Mitternacht hatte der General Nadasdy dem Oberbefehlshaber Prinzen Karl von Lothringen, der im Schlosse von Rohnstock sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, gemeldet, „Die Wachtfeuer brennen wie sonst“, als schon das ganze preußische Heer sich auf dem Marsch nach Striegau zu befand.

1761 hatten sich Russen und Österreicher vereinigt und waren in offener Feldschlacht nicht mehr zu schlagen. Daher bezog Friedrich II. ein stark befestigtes Lager bei Bunzelwitz, um den Angriff des Gegners abzufangen und in einer großen Verteidigungsschlacht zu siegen. Die preußische Front gegen die bei Freiburg stehenden Österreicher verlief von der Würbenschanze über Bunzelwitz zum stark befestigten Pfaffenberg und von da bis zu den Weinbergen bei Zedlitz. Damit lagen die Dörfer Jauernick in, Arnsdorf und Wickendorf vor der Front. Diese Stellung war geschickt gewählt, denn sumpfige Stellen an der Polsnitz und auf Arnsdorfer Gebiet, also wohl beim „Sieh dich für“, hinderten das Vordringen der Österreicher erheblich. Zudem konnte man vom Pfaffenberge aus den Anmarsch der Österreicher gut beobachten, die ja beiderseits von Arnsdorf und Wickendorf zum Angriff auf das preußische Zentrum vorgehen mußten. Infolge der Uneinigkeit der österreichischen und russischen Befehlshaber unterblieb der Angriff aber, und so blieb es unseren beiden Dörfern erspart, Schauplatz einer blutigen Schlacht zu werden. 1762 belagerte ein preußisches Korps die Festung Schweidnitz, die schon 1761 durch einen Überfall von den Österreichern erobert worden war. Dabei lagen Arnsdorf und Wickendorf hinter der Einschließungslinie und dienten als Quartier für preußische Truppen. Am 11. Oktober 1762 ergab sich Schweidnitz, und nun begann eine kurze Erholungszeit für die Belagerer. Die Geschütze wurden in die Festung gebracht und die Infanterie und Kavallerie in die nähere Umgebung gelegt. Dabei erhielt die Brigade Prinz von Anhalt-Bernburg die Dörfer Kunzendorf, Arnsdorf, Wickendorf und Jauernick zugewiesen, wo sie sich einige Wochen lang von den Strapazen der Belagerung erholte.

Auch während der Belagerung der Festung Schweidnitz durch die Franzosen. bzw. ihre Hilfstruppen der Bayern und Württemberger 1807 gehörten beide Dörfer zum rückwärtigen Gebiet der Belagerungstruppen und dienten als Quartiere. In die Kampfhandlungen bei der Belagerung wurden sie nicht hineingezogen, da sie zu weit von der Festung entfernt lagen. Im Frühjahrsfeldzug 1813 marschierte das verbündete

preußisch-russische Heer nach der Schlacht bei Bautzen an den Sudeten entlang nach Südosten ab, verfolgt von den Franzosen. Der Waffenstillstand von Pläswitz zog die Demarkationslinie durch das Striegauer Land hindurch, so daß die Franzosen nicht mehr bis Schweidnitz kamen. Die verbündete Armee bezog nun ein großes Lager im Schweidnitzer Gebiet, um sich zu erholen, zu verstärken und zu reorganisieren. Dabei lagen die Russen um Striegau herum, die Preußen im Osten von Schweidnitz bis Kanth hin. Kurz vor Ende des Waffenstillstandes zog der preußische General von Yorck sein I. Armeekorps auf den Feldern von Wernersdorf und Rogau-Rosenau zu einer Parade und einer Besichtigung durch den König zusammen. Ob Arnsdorf und Wickendorf in diesen Wochen von Preußen oder Russen besetzt war, habe ich nicht mehr ermitteln können. Bei Beginn des Herbstfeldzuges 1813 zog die Schlesische Armee unter Blücher nach Norden ab und schützte durch den Sieg an der Katzbach (26. August) das Schweidnitzer Land vor den Franzosen. Es konnte sich seitdem fast 150 Jahre lang eines Friedens erfreuen, bis am 8. Mai 1945 nach der Kapitulation die Russen einrückten. Auch diesmal hatten Arnsdorf und Wickendorf von Mitte Februar ab im rückwärtigen Frontgebiet der deutschen Truppen gelegen, die Front verlief einige Kilometer östlich am Striegauer Wasser entlang.

1785 umfaßte Wickendorf 13 Bauern, 35 Gärtner (Steller), 5 Häusler und zählte 283 Einwohner. Handwerker sind nicht genannt, doch mußte damals schon eine Windmühle gestanden haben. Bis 1845 hatte sich die Einwohnerzahl auf 400 erhöht, darunter 104 Katholiken, die nach Alt-Jauernick eingepfarrt waren. 62 Wohnhäuser zählte damals der Ort. Da durch die Stein-Hardenbergschen Reformen Zunft- und Gewerbezwang sowie das Meilenrecht der Städte aufgehoben waren, hatten sich nach 1810 auch Handwerker in Wickendorf niedergelassen. Ihre Zahl wird auf 1 Windmüller, 1 Bäcker, 1 Fleischer und 18 sonstige Handwerker fürs Jahr 1845 angegeben. Dazu kamen vier Kaufleute, auch eine Brauerei war errichtet worden, die aber später infolge der Konkurrenz der Großbrauereien wieder einging. Der Viehbestand der Bauernhöfe wird für 1845 mit 175 Rindern angegeben. Eine eigene Schule hatte Wickendorf damals noch nicht, sondern die Kinder gingen nach Jauernick in die Schule. Dort bestand eine katholische Nebenschule, die von den beiden Lehrern aus Nieder-Arnsdorf betreut wurde. Später erhielt auch Wickendorf eine eigene Schule.

In das Dorf Arnsdorf teilten sich schon im Mittelalter zwei Grundherrschaften, nach dem Dreißigjährigen Kriege kam noch eine dritte dazu. Infolgedessen teilte man auch die Gemeinde in drei Teile, die man mit Ober-, Nieder- und Mittel-Arnsdorf bezeichnete. Der kleinste Teil war Mittel-Arnsdorf, der 1785 nur vier Bauern und vier Häusler zählte, i. g. 42 Einwohner. Die beiden anderen Teile waren etwa gleich groß, Ober-

Arnsdorf hatte zwei Vorwerke, 12 Bauern, 23 Gärtner, 1 Häusler, 205 Einwohner, Nieder-Arnsdorf ein Vorwerk, 7 Bauern, 3 Häusler, 199 Einwohner. Die Gesamteinwohnerzahl betrug 446. Bis 1845 änderte sich die Zahl auf 907, verdoppelte sich also innerhalb von 60 Jahren. Ein Teil der Einwohner schuf sich durch Hausweberei einen Nebenverdienst. 1845 waren 7 Baumwollstühle in Betrieb, die aber später ihre Arbeit wieder einstellten, als sie sich nicht mehr lohnte. Ebenso wie in Wickendorf hatten sich auch zwischen 1810 und 1845 Handwerker im Ort niedergelassen, deren Zahl auf 13 für Nieder- und 26 für Ober-Arnsdorf angegeben wird. Leider sind die einzelnen Berufe nicht aufgezählt. 1885 hatte Arnsdorf 1078 Einwohner, war also gegenüber 1845 nur geringfügig gestiegen. Das lag daran, daß Arnsdorf von der Industrialisierung nicht ergriffen wurde, sondern ein Bauerndorf blieb. Bis 1939 ging die Einwohnerzahl wieder auf 948 zurück, weil ein Teil, vor allem der Landarbeiter, in die Industrie abwanderte.

Handwerker vor dem 2. Weltkriege: 3 Schmiede, 2 Stellmacher, 1 Sattler, 1 Böttcher, 1 Dachdecker, 1 Tischler, 1 Fleischer, 1 Bäcker, 1 Gärtnerei, 1 Fahrradhandlung, 4 Kaufläden, 5 Gasthäuser, 2 Windmühlen, die vor dem Kriege eingingen. Die Bauern ließen dann in Zirlau, Polsnitz und in der Buschmühle mahlen.

Schon 1785 gab es in Nieder-Arnsdorf eine Schule mit eigenem Gebäude und Lehrer. Hierher kamen die Schulkinder von ganz Arnsdorf. 1845 stand in Nieder-Arnsdorf eine katholische Schule mit einem Lehrer und einem Hilfslehrer, in die auch die kath. Kinder Wickendorfs kamen, in Ober-Arnsdorf stand eine evangelische Schule mit einem Lehrer. Sie war aber für Wickendorf nicht zuständig sondern die evangelischen Wickendorfer Kinder gingen zur Schule in Jauernick. Da Wickendorf an der Hauptstraße Schweidnitz—Striegau liegt, wurde dort ein Straßenzoll erhoben. Das Zollhaus lag direkt an der Straße und zählte 1885 ein Wohnhaus mit 5 Bewohnern. Das Klinkenvorwerk ist eins der in den Jahren 1654 und 1785 bei Ober-Arnsdorf erwähnten zwei Vorwerke. 1885 wird es mit einem Wohnhaus und 3 Einwohnern angegeben, die Arbeiter kamen damals vom Dominium Ober-Arnsdorf. Nach 1885 wurde das Klinkenvorwerk zu Cammerau eingemeindet. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als der Kohlenbergbau im Waldenburger Bergland sich entwickelte, baute man zum bequemeren Transport der Kohle zwei neue Straßen durch das Schweidnitzer Land, die man nach ihrem Zweck „Kohlenstraßen“ nannte. Die nördliche führte über Freiburg, Oelse, Stanowitz, Striegau nach dem Oderhafen Maltsch, die zweite von Freiburg über Zirlau, Saarau, Kanth nach Breslau. Diese legte man nicht durch die Dörfer sondern dazwischen, einmal um die Strecke zu verkürzen, die durch die Dörfer viele Windungen und Biegungen machte, und zweitens um den Verkehr in den großen Bauerndörfern besonders zur Erntezeit zu entlasten. Die südliche Kohlenstraße durchzog Zirlau,

bog am Ende des Dorfes nach Osten ab und führte zwischen Zirlau, Königszelt, Peterwitz einerseits und Arnsdorf, Wickendorf, Alt-Jauernick, Neudorf, Bunzelwitz, Eckersdorf andererseits zwischen den Dörfern hindurch, um in Saarau wieder in die alte Landstraße einzubiegen. Nördlich Jauernick überschritt sie die Hauptstraße Striegau—Schweidnitz von Osten her und führte zunächst geradeaus nach Westen, um an der Grenze Zirlau, Arnsdorf, Wickendorf in eine „Tilke“ hinunterzusteigen, überschritt dann den von Arnsdorf kommenden Bach und führte den westlichen Abhang wieder hinauf. Die Tilke war sumpfig und moorig, unterbrochen von Erlengebüschen und Baumgruppen. Es war eine ganz einsame Stelle und weit und breit kein Mensch zu sehen, das nächste Dorf Wickendorf lag etwa einen Kilometer entfernt. Das war der geeignete Ort für Überfälle auf die Kohlenwagen, die mit Geld versehen nach Waldenburg zogen. Oft genug wurde dieser günstige Platz auch zu Überfällen ausgenutzt. Man beraubte aber nur die Fuhrleute, die mit ihrem Geld nach Waldenburg zogen, an den zurückkehrenden vollen Kohlenfuhrn hatte niemand Interesse. Daher zogen die Fuhrleute auch meist zu mehreren, denn allein war es zu unsicher. Die unheimliche Stelle erhielt den Namen „Sieh dich für“. Ich bin auf meinen Radfahrten durch das Schweidnitzer Land mehrmals durch den „Sieh dich für“ gefahren und habe meist ein etwas ängstliches Gefühl an dieser unangenehmen Stelle empfunden. Wenn man dann die Tilke hinaufkam, hatte man das alte Fuhrmannsgasthaus vor sich, in dem früher die Fuhrleute einkehrten und Rast hielten. Es hieß: „Wirtshaus zur Hoffnung“, denn wenn man es vom „Sieh dich für“ aus sah, hatte man Hoffnung, ungerupft durch Straßenräuber zum Gasthaus und nach Zirlau und Freiburg zu kommen. Das Gasthaus lag frei nach allen Seiten gut sichtbar an der Kohlenstraße und hieß daher auch „die Gucke“. Sie gehörte zur Gemeinde Arnsdorf. Zu unserer Zeit, als der Kohlentransport nicht mehr auf der Kohlenstraße stattfand, führte die Gucke ein sehr einsames Leben, da nur sehr wenige Wanderer hinkamen.

Am 11. Februar 1928 stieß der Pachtverwalter Reizig beim Pflügen auf dem Acker des Lehrers Otto Neumann etwa 300 m südöstlich von Arnsdorf auf einen kleinen Topf mit Münzen. Das Gefäß, ein Bunzeltopf, innen braun glasiert, zerbrach. Es enthielt 17 Taler, 6 kleine Silbermünzen und 2 Dukaten. Das jüngste Stück stammte aus dem Jahre 1629. Also war der Topf wohl während des Dreißigjährigen Krieges vergraben, der Besitzer ums Leben gekommen, so daß niemand die Fundstelle ahnte. Die Münzen waren: von der Habsburger Monarchie ein Prager Dukaten Rudolfs II. 1590, ein Wiener Taler Ferdinands II. 1624; von Kur-sachsen; ein Groschen August, 1576, ein Taler Johann Georg I., 1629; von Braunschweig: Heinrich Julius 1613, Friedrich Ulrich 1619, ein Taler der Stadt Braunschweig 1624. Ferner ein Gulden aus Emden 1619, ein Lübecker Taler 1622, ein Prager Groschen aus Böhmen Ferdinand I., ein Taler aus Utrecht (Niederlande) 1619, ein Taler aus Westfriesland

(Holland) 1598, ein Dreigroschenstück aus Preußen Herzog Albrecht 1542, ein Dreigroschenstück aus Riga 1596, ein Taler aus dem Kanton St. Gallen 1623, ein Siebenbürger Dukaten Stephan Bathory. Die 17 Taler und zwei Dukaten bildeten für die damalige bargeldarme Zeit ein kleines Vermögen. Und wieviel Geldsorten waren damals vor der einheitlichen Mark- und Pfennigwährung im Lande gültig!

Grund- und Gutsherrschaft

Der älteste Grundherr von Wickendorf war der Herzog, dem die Preseca gehörte, auf der das Dorf entstand. Dann war 1497 George Ungerothern Grundherr, ein Schweidnitzer Patrizier, der als solcher ritterbürtig war und daher auch Rittergüter und Grundherrschaften erwerben konnte. Nach ihm kam sein Sohn Melchior Ungerothern, der das Dorf 1503 vom Vater erbte. Melchior trat nach 1503 seinen Besitz, Wickendorf und Ober-Arnsdorf, an seinen Bruder Caspar Ungerothern ab, von dem Wickendorf noch vor 1531 an die Ritterfamilie von Schindel kam. Für dieses Jahr sind zwei Servatius von Schindel genannt, „Vettern zu Wittgendorf“, die ihr Gut und Recht zu Bögendorf dem Schweidnitzer Bürger George Koschwitz aufließen. Ein Servatius von Schindel ist schon 1498 genannt, aber nur als Grundherr von Nieder-Arnsdorf, nicht von Wickendorf. 1534 also Servatius von Schindel, 1548 dessen Söhne Balzer und Abraham von Schindel, vor 1568 erwähnt der dritte Bruder Daniel und 1568 der vierte Bruder Samuel als Grundherren von Wickendorf. 1587 Wenzel von Schindel, 1624 Hans von Schindel, so daß Wickendorf etwa 100 Jahre im Besitz dieser Ritterfamilie war, die auch anderweitig im Kreise Schweidnitz reichen Besitz hatte. 1650 Sebastian von Zedlitz, 1694 Hans Heinrich von Nimptsch, 1733 Franz Julius Graf von Nimptsch, der zugleich die Rittergüter Oelse und Kuhnern im Kreise Striegau besaß. Vom Grafen Nimptsch kaufte der Hofrichter und Bürgermeister von Schweidnitz Gottfried von Kehler das Dorf, 1785 war Grundherr dessen Sohn Karl von Kehler. Der Bürgermeister Gottfried von Kehler hatte aber das Patrimonialgericht über Wickendorf nicht mitgekauft, sondern dieses blieb wie vorher bei Nieder-Arnsdorf. 1845 ist als Grundherr der Landrat a. D. von Woikowsky-Biedau genannt; infolge der Revolution von 1848 erlosch die Grundherrschaft.

Etwas verwickelter ist die Geschichte der Guts- und Grundherrschaft in Arnsdorf. Auch hier war der erste Grundherr als Besitzer der Preseca der Herzog. Dann erscheinen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Grafen von Würben, Anfang des 14. Jahrhunderts der Breslauer Domherr Heinrich von Baruth, dem der Bischof Heinrich von Würben die Rechte auf Arnsdorf bestätigen mußte. Wahrscheinlich schon bei der Gründung von Arnsdorf waren zwei Rittergüter geplant und ausgesetzt worden wie z. B. auch in Würben. Die Besitzer der Rittergüter erwarben dann auch die Grundherrschaft über Teile des Dorfes, das demnach

seit dem 14. Jahrhundert in zwei, nach dem Dreißigjährigen Kriege in drei Teile zerfiel, die auch von den Grafen Nimptsch, die im 18. Jahrhundert einen umfangreichen Grundbesitz im Schweidnitzer Land mit Nieder-Arnsdorf, Wickendorf, Oelse, Teichau, Ullersdorf, Neudorf, Fehebeutel und Jauernick besaßen, nicht vereinigt werden konnten.

Ober-Arnsdorf

Dieser Anteil umfaßte das Rittergut Ober-Arnsdorf, später auch das Klinkenvorwerk an der Grenze zu Cammerau, 1576 16 Bauern mit 16 Hufen, die bis 1785 auf 12 Bauern und 23 Steller zurückgingen, und eine Mühle. Hier faßten wie auch sonst in der nächsten Umgebung von Schweidnitz, in Schönbrunn, Weizenrodau, Kroischwitz, Nieder-Weistritz, Schweidnitzer Patrizier Fuß. 1487 gehörte Ober-Arnsdorf dem Schweidnitzer Patrizier und Ratsherrn Hans Monau senior. Er scheint keine direkten Erben gehabt zu haben, denn er trat 1488 Ober-Arnsdorf mit noch einigen anderen Gütern den Patriziern Hans und Wenzel Monau auf Kunzendorf ab, Söhne seines Bruders Wenzel Monau. Der Schweidnitzer Magistrat vermittelte und bestätigte den Vergleich. Die Patrizierfamilie Monau stammte aus Groß- oder aus Wenig-Mohnau (beide Kreis Schweidnitz) und spielte im 15. und 16. Jahrhundert in Schweidnitz eine gewichtige Rolle. Lange hielten die Monau ihren Arnsdorfer Besitz jedoch nicht, denn schon 1497 war der Anteil Ober-Arnsdorf Eigentum des George Ungerothern, ebenfalls ein Schweidnitzer Patrizier, dem auch die Grundherrschaft über Wickendorf gehörte. Beides ließ er 1503 seinem Sohne Melchior Ungerothern auf, dieser wieder seinem Bruder Caspar. Dann vereinigte die Familie von Schindel für eine Zeitlang ganz Arnsdorf in ihrer Hand. Samuel von Schindel hatte Ober-Arnsdorf mit 16 Bauern, Abraham von Schindel Nieder-Arnsdorf mit 5 Bauern. Letzterer hatte auch die Rittergüter Ober-Grunau bei Schweidnitz und Wierischau. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde Arnsdorf wieder geteilt, Nieder-Arnsdorf blieb bei der Familie von Schindel, Ober-Arnsdorf kam um 1594 an Adam von Gersdorff, dann um 1600 an George Heinrich von Czirn, 1607 an Adam von Tschirski, 1624 von Gottfried von Krukau, 1635 an Nikolaus von Tschirsky; ob durch Verkauf oder Erbschaft innerhalb von Verwandten, ist heute nicht mehr festzustellen. Zwischen 1635 und 1654 ging der Anteil Ober-Arnsdorf an Michael Friedrich von Hopfstock über, der katholisch war und als Mitpatron der Kirche in Nieder-Arnsdorf um den Wiederaufbau bemüht war. 1653 bauten die beiden Vorwerke des Herrn von Hopfstock teilweise wieder etwas Getreide an und entrichteten der Kirche zu Nieder-Arnsdorf 6 Scheffel Korn und ebensoviel Hafer. Friedrich Michael von Hopfstock ist noch 1666 und 1670 als Besitzer und Kirchenpatron genannt, 1694 dagegen schon Frau Maria Elisabeth von Zedlitz, geb. von Gellhorn. Im 18. Jahrhundert wechselte Ober-Arnsdorf oft seinen Besitzer. 1720 war es Ernst Wilhelm von Seydlitz, 1733 Johann Leopold

Baron von Reibnitz, 1747 Frau Christine Dorothea verw. Reichsgräfin von Hochberg auf Fürstenstein, geb. von Reuß und Plauen. Die Fürstensteiner Hochberg besaßen umfangreiche Güter in der Gegend von Freiburg, darunter Zirlau und für kurze Zeit also auch Ober-Arnsdorf, Nachbardorf von Zirlau. Nach dem Tode der Reichsgräfin von Hochberg kaufte das Gut Ober-Arnsdorf eine verwitwete Frau von Tschirski, geb. Freiin von Zedlitz. Ihr Sohn Albrecht von Tschirski und Bögendorf war Major beim Regiment Tauentzin und Besitzer von Ober-Arnsdorf im Jahre 1785. Der Anteil gehörte 1845 dem Freiherrn von Hahn, der eine umfangreiche Schafzucht betrieb. 957 Merinoschafe werden angegeben. Zum Anteil Ober-Arnsdorf gehörten damals 57 Häuser, 1 Vorwerk (man rechnete das Klinkenvorwerk also nicht mehr zu Arnsdorf), 479 Einwohner, 1 evang. Schule mit einem Lehrer, 1 Ölmühle, 26 Handwerker. 1885 umfaßte das Rittergut Ober-Arnsdorf 214 ha, davon 190 Acker, 16 Wiese, 3 Wald, 65 Einwohner in 5 Wohnhäusern. 1892 gehörte es Ferdinand Braun, war also aus Adelsbesitz in bürgerlichen übergegangen. Die zu Ober-Arnsdorf gehörige Windmühle stand auf dem Windmühlenberg, von dem man eine wundervolle Aussicht auf das Gebirge und die Schweidnitzer Ebene hatte, wie sie auch Paul Keller in einigen Erzählungen schildert („Vergrabenes Gut“ u. a.).

Mittel-Arnsdorf

1576 wird ein Bauer Jakob Wolf „von Arnßdorff“ genannt mit einer Hufe (100 Morgen) und ohne Grundherrschaft. Aus diesem Bauerngut könnte der Anteil Mittel-Arnsdorf hervorgegangen sein, zu dem 4 Bauern und 4 Häusler geschlagen wurden. Das Gut, das auch später nicht sehr groß war — 1885 umfaßte es 52 ha — erhielt die Grundherrschaft über den Anteil Mittel-Arnsdorf und gehörte 1685 dem Christoph Ernst von Sommerfeld, 1691 dem Franz Albrecht von Sommerfeld, schließlich dem Gottlieb von Sommerfeld und 1785 einem Herrn von Gellhorn, in dessen Familie es noch 1845 war (von Gellhorn, Landrat des Kreises Schweidnitz). Auch dieses Gut, das 1848 die Grundherrschaft verlor und daher 1885 auch nicht als Gutsbezirk erwähnt wird, ging in bürgerlichen Besitz über, 1892 an Gustav Sterner.

Nieder-Arnsdorf

Dieser Anteil umfaßte 1785 eine katholische Kirche, ein Pfarrhaus, ein Schulhaus, ein Vorwerk (Rittergut Nieder-Arnsdorf, das die Verbindung zu Wickendorf herstellte), 7 Bauern, darunter ein Lehngut (Lehnmännerei). Das Rittergut war das größte der vier Vorwerke und umfaßte 361 ha, davon 321 Acker, 21 Wiese, 12 Wald mit 111 Einwohnern. Es war der Stammsitz der Familie von Schindel, die auch dort wohnte. 1498 Servatius von Schindel, 1511 die Brüder George und Servatius von Schindel, dem letzteren gehörte auch Wickendorf. Da George von Schindel keine Kinder hatte, fiel sein Besitz an die zehn Kinder seines

Bruders Servatius Baltzer: Abraham, David, Daniel, Samuel, Jonas u. a. (alttestamentliche Namen scheinen damals bei den Adligen der Schweidnitzer Gegend modern gewesen zu sein). Die acht Brüder hatten noch zwei Schwestern, Kunigunde verh. von Walde und Sabine verh. von Elbel. Alle 10 waren gemeinsame Besitzer von Nieder-Arnsdorf, bis 1572 Daniel von Schindel als alleiniger Grundherr von Nieder-Arnsdorf genannt ist. Ihm gehörte noch Schönfeld bei Domanze. 1572 amtierte er als Urkundenzeuge in einer Urkunde des Schweidnitzer Landeshauptmanns. 1653 gehörte Nieder-Arnsdorf dem Sebastian von Zedlitz, der sich, obwohl Patron der Kirche, nicht um den Wiederaufbau des im 30jährigen Kriege zerstörten Gebäudes kümmerte. Das Vorwerk war verwüstet und 1653 noch nicht ganz wiederhergestellt, denn es entrichtete damals noch nicht den vollen Kirchenzehnten. Noch 1666 ist Sebastian von Zedlitz als Besitzer von Nieder-Arnsdorf und Kirchenpatron erwähnt.

Um diese Zeit interessierten sich Angehörige des uralten schlesischen Adelsgeschlechts von Nimptsch, das aus der Stadt Nimptsch stammte, für Arnsdorf und Wickendorf. Die Familie griff nun aus dem Striegauer Kreise in den Schweidnitzer über. Damaliger Besitzer von „Wickhendorff und (Nieder)-Arnsdorff“ war wie eben erwähnt, Sebastian von Zedlitz, der aber nicht in Arnsdorf, sondern in Kauffung wohnte. Er verpfändete am 10. Februar 1653 dem Ernst von Nimptsch jun., Sohn des Ernst von Nimptsch sen., auf Alt-Schönau, seinen Schweidnitzer Besitz. Seine Frau „Katharina Zedlitzin, geb. Zedlitzin“ war mit verfassungsberechtigt und ließ am 26. Juni 1653 „zu einem Unterpfand dem Ernst von Nimptsch die Güter Arnsdorff und Weickendorff auf“. Dann wurden die Güter wieder eingelöst und an Hans von Reibnitz „auf Arnsdorf und Ober-Leipe“ verpfändet, der am 5. August 1660 dem Christoph Gottlieb von Nimptsch auf Nieder-Leipe sein Gut Ober-Leipe verkaufte. Kurz darauf löste Sebastian von Zedlitz (Herr zu Kauffung) Arnsdorf und Wickendorf wieder ein. Er hatte wohl die Folgen des Dreißigjährigen Krieges immer noch nicht überwunden, denn er verpfändete am 21. März 1661 der Frau Susanne von Nimptsch, geb. von Gersdorff auch sein Gut zu Kauffung, behielt aber Arnsdorf und Wickendorf. Diese Freiin von Nimptsch brachte 1678 auch die Güter Kreisau und Wierischau in ihren Pfandbesitz. Trotz aller Mühe vermochte aber der Herr von Zedlitz seine Dörfer Nieder-Arnsdorf und Wickendorf nicht zu halten, sondern mußte sie noch vor 1672 dem Ernst von Nimptsch verkaufen, dem nun neben Arnsdorf und Wickendorf auch noch die Güter Schwarzbach und Södrich gehörten. Nur ein zu Arnsdorf gelegenes Gut, „die freie Hufe genannt“, (das dürfte die 1785 genannte Lehnmannerei sein) behielt sich der bisherige Besitzer von Zedlitz vor, doch ging auch dieses Gut am 10. Juni 1683 von Frau Ursula Zedlitzin geb. Mingin, an die „Hoch- und Wohlgebohrne Frauen, Frauen Mariä, vermählte Freyin von Nimptsch, gebohrne Gräfin von

Hochberg“ durch Verkauf über. Der neue Besitzer von Arnsdorf und Wickendorf, Ernst von Nimptsch, hatte sich aber mit dem Kauf in große Schulden gestürzt, 1682 werden seine „Gläubiger“ erwähnt; jedenfalls konnte er den Besitz nicht lange halten. Schon am 13. August 1678 verpfändete er seinem Vetter, dem Landeshauptmann von Schweidnitz-Jauer, Freiherrn Hans-Friedrich von Nimptsch auf Oelse, seine Güter Schwarzbach und Södrich. Und am 1. Juli 1681 übertrug Ernst von Nimptsch der Freiin von Nimptsch, geb. Gräfin Hochberg, Gattin des Landeshauptmanns, seine Güter „Arnsdorff und Wückhendorff“ zur Verwaltung. Am 22. Mai 1682 überließen die Gläubiger des Ernst von Nimptsch die Güter „Arnsdorff und Wickhendorff“ endgültig dem Landeshauptmann Freiherrn von Nimptsch auf Oelse.

Damit gehörten für fast 70 Jahre Arnsdorf und Wickendorf zum Güterkomplex der Nimptsch in Oelse, Ullersdorf und Teichau (sämtlich Kreis Striegau). Hans Friedrich von Nimptsch war Kaiserlicher Obristwachtmeister, Landesältester, „einer Römisch-Kayserlichen Mayestät Ober-Ambtsrath im Hertzogthumb Schlesien“, der „Fürstenthumber Schweidnitz und Jauer verordneter Königl. Ambts-Verwalter“, Kanzler der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, Landeshauptmann und Stellvertreter des Königs von Böhmen. Er wohnte aber nicht in Nieder-Arnsdorf, sondern im Schlosse zu Oelse. Noch bedeutender und einflußreicher war sein Sohn Hans Heinrich von Nimptsch. Er besaß, vom Vater her die Güter Oelse, Ullersdorf, Teichau, Arnsdorf, Wickendorf, Falkenhain, Lauterbach und Neudorf, war Landesältester und Oberrechtssitzer der Fürstentümer, Hofmeister und Hoferichter des Manngerichts in Schweidnitz, Kaiserlicher Kämmerer, Kaiserlicher Geheimrat, Amtsassessor der Fürstentümer, Königlicher Landeskanzler und verwaltete im Sommer 1694 auftragsweise das Amt des Landeshauptmanns der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, 1700 war er „Vollmächtiger Landes-Haubtmann des Fürstenthumbs Glogau“. Im selben Jahre erwarb er das neben seinen Dörfern Arnsdorf und Wickendorf gelegene Gut Alt-Jauernick.

Infolge seiner Verdienste um die Verwaltung der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer und Glogau wurde der Freiherr Hans Heinrich von Nimptsch vom Kaiser in den Grafenstand erhoben. Sein Sohn und Nachfolger war Christoph Ferdinand Graf von Nimptsch, Freiherr und Standesherr auf Oelse. Doch waren in dessen Besitz nicht Alt-Jauernick und Wickendorf, sondern die gehörten dem Landesältesten Franz Julius Grafen von Nimptsch, wahrscheinlich seinem Bruder. Wohl der Sohn des Christoph Ferdinand Grafen von Nimptsch, der noch 1742 lebte, war Johann Friedrich Graf von Nimptsch, Besitzer von Oelse, Ullersdorf, Teichau, Jauernick und Nieder-Arnsdorf, der am 4. November 1728 in der Pfarrkirche zu Wartha mit der Gräfin Carolina von Sternberg getraut wurde. Er war der letzte Besitzer der Dörfer. Alle Grafen von Nimptsch waren streng katholisch und kaiserlich gesinnt, besonders der letzte, der an seiner Kaiserin Maria Theresia hing und sich nicht daran gewöhnen

konnte, daß Schlesien 1742 preußisch geworden war. Seine Treue zur Kaiserin führe 1745 zu schwerem Zusammenstoß mit Friedrich II. und zum Verlust der schlesischen Güter, wie ich es im Aufsatz über Oelse ²⁰⁾ beschrieben habe. Die Güter des geflüchteten Grafen von Nimptsch wurden verkauft. Oelse, Ullersdorf und Teichau kaufte der König selbst für die preußische Krone; Arnsdorf und Wickendorf erwarb der Schweidnitzer Bürgermeister Gottfried von Kehler, preußischer Hofrat. 1785 gehörten sie seinem Sohne Karl von Kehler. Die sogenannten „Arnsdorfer Folgen“ gehörten zu Ober-Arnsdorf und stammten noch aus dem Besitz der Monauer Erben, die das Gebiet einst als Schweidnitzer Patrizier besessen hatten. Daher wurden die Arnsdorfer Folgen noch im 18. Jahrhundert bei jedem Verkauf durch den Magistrat „verreicht“.

1845 gehörte die Grundherrschaft über Nieder-Arnsdorf mit 35 Häusern, 1 Vorwerk (Rittergut), 1 Erbscholtisei und 1 Lehngut zusammen mit Wickendorf dem Landrat a. D. von Woikowsky-Biedau. Auch Gut Nieder-Arnsdorf widmete sich vor allem der Schafzucht und hielt 1500 Merinoschafe. Zum Anteil Nieder-Arnsdorfs gehörten noch Kirche, katholische Schule mit Lehrer und Hilfslehrer, 1 Windmühle, 7 Webstühle für Baumwolle, 13 Handwerker. Dann ging auch Gut Nieder-Arnsdorf in bürgerliche Hand über, 1892 war es Ferdinand Braun, der auch zugleich das Rittergut Ober-Arnsdorf besaß. Vor 1900 war Pächter der Oberstleutnant Schmiede, 1907 der Graf von Haßlingen. Besitzer war seit 1905 Eugen von Wietersheim, 1937 Freifrau Maria Therese von Buddenbrock, verw. von Wietersheim, geb. von Colmar. Der Besitz war 569 ha groß. Der Boden von Arnsdorf galt als gut und brachte 1885 pro ha einen Grundsteuerreinertrag von 39,17 Mark in Nieder-, 40,73 Mark in Ober-Arnsdorf. Damit stand das Dorf mit an vorderster Stelle im Kreise, erreichte aber nicht die Güte des Striegauer Kreisteiles, der mit 43 bis 47 Mark wesentlich höher lag ²¹⁾.

²⁰⁾ Jahrbuch Neue Folge: Band 43/1964, S. 37.

²¹⁾ Federzeichnungen sind erhalten: Kath. Kirche in Arnsdorf (Tägl. Rundschau 1959, Nr. 4 und 1964, Nr. 2), Evang. Schule Arnsdorf (Tägl. Rundschau 1963, Nr. 9), Kath. Schule Arnsdorf (Tägl. Rundschau 1963, Nr. 10), Schloß Arnsdorf (Tägl. Rundschau 1963, Nr. 15), Evang. Kirche Wickendorf (Tägl. Rundschau 1963, Nr. 12), aus dem Jahre 1925 eine Zeichnung eines Hauses in Wickendorf mit der Statue der Muttergottes und der Hausinschrift: „Menschen Wohnung aus mütterlicher Erde gestampft. Seit 1799 Haus in Wickendorf“ (Tägl. Rundschau 1963, Nr. 11). Paul-Keller-Haus (Tägl. Rundschau 1964, Nr. 22). Hier auch ein Reisebericht: „Eine Reise in die Heimat, Arnsdorf und Wickendorf 1964“ mit dem Satz: „Die Kirche (Wickendorf), Fenster kaputt, alles ausgeschlachtet, die Glocken nach Breslau gebracht. Drin waren wir nicht. Sehr schade darum.“ Und: „Wir gingen dann zurück auf die Straße und standen vor dem Paul-Keller-Haus. Das Bildnis über der Tür fehlte, die Bäume alle groß geworden und alles sehr lieblich und es sah tüchtig wild aus.“ Über den evang. Friedhof heißt es: „Zum großen Tor gingen wir hinein. Das kleine Tor ist vollkommen von Bäumen zugewachsen, so daß kein Durchlaß war. . . . Dann standen wir vor der Gruft Würfel-Sternen. Dort bot sich ein Bild des Grauens. Der Grabstein weg, der Deckel der Gruft zur Seite geschoben, und da sah man drei Särge stehen. Die Sargdeckel in der Mitte lang aufgespalten, wo man sicher nach Gold gesucht hatte. . . . Nur eine Wildnis, der Ligusterzaun hoch gewachsen, Bäume durch Samen angefliegen, schrecklich. Habe es bildlich festgehalten, und wenn ich nichts dazu sage, denkt man, es ist Urwald.“

Die Kirchen

Das große Bauerndorf Arnsdorf erhielt bei der Gründung eine Kirche und eine Pfarrei mit einer Hufe Widmut. 1318 wird sie zum ersten Mal genannt. Das heutige Gebäude stammt, spätgotischen Formen nach, erst aus späterer Zeit, 14./15. Jahrhundert. Ob es ein Neubau aus dieser Zeit ist oder ein Umbau einer älteren Kirche, ist nicht mehr feststellbar. Aus dem Jahre 1318 (4. Oktober) ist uns die Rechnung des Erzpriesters Gabriel von Rimini bekannt, worin er Einkünfte aus der Breslauer Diözese verzeichnet²²⁾. Dabei ist Nikolaus, Pfarrer von Arnsdorf (rector ecclesiae in Arnoldi villa) erwähnt. Die Kirche gehörte damals schon zum Archipresbyterat Schweidnitz (sedes Swydnicensis), eingepfarrt war Arnsdorf, während eine Hälfte von Wickendorf zur Kirche in Jauernick kam, die andere Hälfte zu Arnsdorf. Noch 1666 waren die kirchlichen Verhältnisse so. Der nach Jauernick eingepfarrte Grundherr von Wickendorf gab der dortigen Kirche zwei Scheffel Hafer als Zehnten, und der einzige Bauer, der in dem halben zu Jauernick gehörenden Wickendorf lebte, gab je einen Scheffel Hafer und Weizen. Der andere Teil von Wickendorf zinst nach Arnsberg. Nach 1666 änderte man die kirchliche Zugehörigkeit und teilte ganz Wickendorf der Kirche in Jauernick zu, wie 1845 bezeugt ist. Wieder einige Jahre später wies die Kirchenverwaltung alle Katholiken von Wickendorf (1885 waren es 116) der Arnsdorfer Kirche zu.

Im Mittelalter zahlten die Pfarrer den Peterspfennig nach Rom, eine kirchliche Abgabe an den Papst. 1335 war die Diözese Breslau seit sechs Jahren im Rückstand, daher sandte der Papst den Priester Galhard de Carceribus als päpstlichen Beauftragten nach Breslau, um das rückständige Geld einzusammeln. In seinem Register ist unter dem Archipresbyterat Schweidnitz auch Arnsdorf (Arnoldi villa) erwähnt. Schließlich taucht die „ecclesia in Arnoldi villa“ nochmals in einer Urkunde des Kardinals Johannes zu St. Marcus am 14. Januar 1376 auf. 1399 protestierten die schlesischen Geistlichen gegen die Ablieferung des Peterspfennigs; es unterschrieb auch Johannes, Pfarrer von „Arnsdorff“. Dieser wird noch einmal 1418 genannt und war damals auch Inhaber des Simon- und Juda-Altares und seiner Stiftungen in der Schweidnitzer Pfarrkirche.

Soweit die spärlichen Nachrichten über die mittelalterliche Kirche von Arnsdorf, die dem hl. Michael geweiht ist. Michaelskirchen im Kreise Schweidnitz waren noch die zu Groß-Wierau und Kreisau. Im 16. Jahrhundert schloß sich die Grundherrschaft und damit auch das Dorf sowohl bei Arnsdorf als auch bei Wickendorf der Lehre Luthers an. 1538 bereits wird der Pfarrer Johann Martini als verheiratet bezeichnet, war also

²²⁾ Aloys Schade, Eintheilung des Bisthums Breslau in der ersten Hälfte des 14. Jh. Zeitschrift 7 (1866), S. 285 f.

evangelisch geworden. Er wird als „Pfarrer Johann zu Arnsdorf“ 1543 noch einmal erwähnt, traute 1548 den aus dem Schweidnitzer Franziskanerkloster ausgetretenen ehemaligen Mönch Michael Steinberg, den Verfasser einer Chronik von Schweidnitz, evangelisch und war noch 1561 in Arnsdorf tätig. Geboren war Johann Martini 1481, gestorben am 10. 5. 1568 als Senior an der damals evangelischen Pfarrkirche zu Schweidnitz. Ganz kam er vom Katholizismus nicht los, denn er verursachte „durch Hang zum Katholizismus teilweise Spannungen“ mit dem Pastor primarius Esaias Heidenreich. Vor seinem Übertritt zur evangelischen Lehre war der Pastor Johann Martini zugleich Pfarrer von Arnsdorf und Altarist an der Schweidnitzer Pfarrkirche. Ihm folgte als Pastor von Arnsdorf Johann Fölkel (1570). Von 1586 bis 1617 ist Valentin Kromer als Pastor nachzuweisen, der einer angesehenen Schweidnitzer Patrizierfamilie entstammte. Er könnte identisch sein mit dem 1569 als Mansionar bei St. Nikolaus in Schweidnitz amtierenden Valentin Kromer²³⁾. Dieser trat dann wahrscheinlich (nach 1569) zur Lehre Luthers über und starb 1617 als Pastor von Arnsdorf. Vor 1636 amtierte Samuel Lange, „Pfarrer zu Arnsdorf im Striegauischen Weichbilde, dessen nachgelassene Tochter Maria Magdalena am 17. 11. 1636 in Baumgarten bei Frankenstein den Ehrenfesten, wohlgelahrten Herrn Caspar Ludwig von Breslau heiratete“²⁴⁾. 1612 bis 1633 Johannes Feige²⁵⁾, geb. 1583, am 16. 5. 1599 in Frankfurt als „Johannes Feigius Svidnicensis“ immatrikuliert, konnte aber wegen seiner Jugend noch nicht den Eid leisten. Seit 1606 studierte er in Wittenberg, 1612 Pastor in Arnsdorf, von wo er 1633 des Krieges wegen zu seinem Bruder nach Adelsdorf floh. 1634 erhielt er das Diakonat in Winzig und starb dort 1646. Johannes hatte eine Schwester Dorothea Feige, die sich als jüngste Tochter des verstorbenen Pastors und Seniors von Parchwitz bei ihrem Bruder in Arnsdorf aufhielt und am 18. 2. 1614 „auf dem adeligen Rittersitz zu Wickendorf“ mit dem Pastor Mag. Johannes Preibisch in Jauernick getraut wurde. 1634 Friedrich Brückner aus Schweidnitz, 1637/40 Melchior Fischer. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts hatte Arnsdorf keinen eigenen Seelsorger mehr, sondern wurde vom Pastor aus Dittmannsdorf Kreis Waldenburg mit betreut, der also einen recht weiten Weg zu seiner Filialkirche hatte. 1653/54 mußten auf Befehl des Kaisers sämtliche Kirchen des Fürstentums den Katholiken übergeben werden. Am 31. Januar 1654 erschien

²³⁾ L. Radler, Die Präzentorie zu St. Nikolaus in Schweidnitz (Zur schlesischen Kirchengeschichte, Bd. 17, S. 86). Der 1538 als „clericus Wratislaviensis Anton Kromer“ genannte Mansionar an der 4. Mansionarie zu St. Nikolaus war 1572–1586 Präzentor zu St. Nikolaus (Anton Cromerus) und war wohl der Onkel des Arnsdorfer Pastors Valentin Kromer.

²⁴⁾ Also hatten die Protestanten Arnsdorf zum Kirchenkreis Striegau geschlagen. Auch 1748 gehörte die wieder katholisch gewordene Kirche zum Archipresbyterat Striegau. (Archiv f. schles. K. G. 26 (1968), S. 289). Später wieder zum Archipresbyterat Schweidnitz.

²⁵⁾ J. Grünwald, Schicksale der Pfarrerrfamilie Feige im 30jährigen Kriege nach Kirchenbuchaufzeichnungen, Jahrbuch Bd. 52/1973, S. 84 f.

die Reduktionskommission auch in Arnsdorf. Der Bericht über die dortigen Zustände lautet:²⁶⁾ „Arnsdorf, Sebastian von Zedlitz und Michael Friedrichen von Hopfstock zuständig. Die Kirche ausgebrannt, aber der von Hopfstock, als katholisch, hatte schon eine Anzahl Holzes herbeibringen lassen, sie wieder unters Dach zu bringen, wenn nur der von Zedlitz Etwas mit dabei thun wollte; deswegen er münd- und schriftlich ermahnet worden, sich auch anzugreifen. Der Prädikant von Reußendorf (Dittmannsdorf) hats mit versehen. Die 2 Vorwerke des von Hopfstock geben Decem 6 Scheffel Korn und 6 Scheffel Haber, des von Zedlitz Vorwerk gibt auch nicht mehr an, aber es soll doch ein Mehreres sein. Das zerschmolzene Metall von den zwei gewesten Glocken ist noch in Schweidnitz vorhanden. 23 Pauern sein hie bevor im Dorfe gewesen, aber itzo nicht mehr als 8 angebaut und besetzt.“

Die Reduzierung so vieler Kirchen, die Umgestaltung des Pfarrsystems, der Mangel an Geistlichen hatte die Diözesanverwaltung in Schwierigkeiten gebracht, die nicht mehr zu übersehen und zu bewältigen waren. Daher ordnete der Bischof für die Jahre 1666 und 1667 eine Generalvisitation aller Kirchen an. Der kurze Bericht über die Pfarrei Arnsdorf lautet: „Arnsdorf befindet sich in einem ähnlichen Zustand wie Jauernick, nur daß der Turm ohne Dach ist. Holz ist herangefahren, das, wie behauptet wird, zum Verbrauch auf den Gütern des Herrn bestimmt war. Ein Franziskaner (aus Schweidnitz) betreut die Pfarrei. Kirchenpatrone sind die Edelleute Friedrich von Hopfstock (kath.) und Sebastian von Zedlitz (nichtkath.). Der Pfarrer aus dem Schweidnitzer Conventualenkloster hat für seinen Haushalt ein zerstörtes Pfarrhaus und eine Hufe Acker, an Kirchenzehnten 15 Scheffel Weizen und ebensoviel Hafer. Was er aus halb Wickendorf, das dazu gehört, erhält, konnte ich nicht ermitteln, da ich den Pater weder am Orte noch in Schweidnitz treffen konnte. Kirchenväter sind nicht vorhanden; man sagt jedoch, daß die Kirche etwas Kapital auf den Rittergütern stehen habe. Der katholische Kirchenpatron gibt den Auftrag, aus geschmolzenem Glockenerz eine neue Glocke zu gießen.“ Da der Bischof für die vielen reduzierten Kirchen und Pfarreien nicht genug Weltgeistliche hatte, so griff er auf die Ordensgeistlichkeit zurück, die nun viele Kirchen übernehmen mußte. In Jauernick tat es ein Zisterziensermönch aus Würben, in Arnsdorf ein Franziskaner aus Schweidnitz. Sobald genügend Weltpriester zur Verfügung standen, übernahm ein Pfarrer die Pfarrei Arnsdorf und als Filiale die Kirche in Jauernick. Mit dem Jesuitenkolleg in Schweidnitz schloß der Arnsdorfer Pfarrer im 18. Jahrhundert eine besondere Vereinbarung, wonach er jedesmal am Xaveriustage (Feiertag eines Jesuitenheiligen, 3. Dezember) in der Schweidnitzer Pfarrkirche, die den Jesuiten gehörte, die Festpredigt hielt. Dafür unterstützten ihn die Jesuiten in der Seelsorge in seinen Gemeinden Arnsdorf, Wickendorf, Jauernick und Tunkendorf.

²⁶⁾ J. Berg. s. Anm. 7.

1785 heißt es: „Nieder-Arnsdorf, 1 katholische, am 10. März (es muß jedoch heißen 31. Januar) 1654 reducirte Kirche, 1 Pfarrhaus“. Und 1845: „Katholische eigene Kirche, Pfarrwidmut mit etwas Wald, Mater adjuncta in Alt-Jauernick“. In den 80er Jahren unternahm der Baurat Hans Lutsch eine Reise durch Schlesien, um alle Kunstdenkmäler, Bauten usw. aufzunehmen und beschrieb dabei auch die Arnsdorfer Kirche: „Pfarrkirche St. Michaelis. Zinsregister des Erzpriesters Gabriel von Rimini 1318, Nikolaus, rector ecclesiae in Arnoldi villa. Der eingezogenen rechteckig geschlossene Chor ist mit Strebepfeilern besetzt und mit einem Kreuzgewölbe auf Rippen spätgotischen Querschnitts bedeckt. Die Fenster sind mit einem Kleeblattbogen abgeschlossen. Der auf der Südseite des Langhauses angebaute Turm ist mit über Eck gestellten Strebepfeilern versehen. Patron: die Dominien Ober-, Mittel-, Nieder-Arnsdorf. Grabsteine mit den Flachbildern der Verstorbenen: 1. für einen Ritter 1595 †. 2. für Dorothea, Witwe des Herrn Samuel von Schindel 1597 †. 3. für einen Ritter 1602 †. 4. für einen Ritter, übertüncht.“

Die Zahl der Katholiken war nach dem 30jährigen Kriege sehr gering, nahm aber langsam zu. Für 1785 sind keine Konfessionen angegeben, 1845 waren in Mittel-Arnsdorf von 92 Einwohnern 5 katholisch, in Nieder-Arnsdorf von 336 Einwohnern 161, in Ober-Arnsdorf von 479 81, also i. g. von 907 Einwohnern 247 katholisch. Für 1885 lauten die Zahlen: Gemeinde Mittel-Arnsdorf 120 (68 Evang., 52 Kath.), Gemeinde Ober-Arnsdorf 507 Einwohner (384 Evang., 123 Kath.), Gemeinde Nieder-Arnsdorf 275 Einwohner (133 Evang., 142 Kath.), Gutsbez. Nieder-Arnsdorf 111 Einwohner (77 Evang., 34 Kath.), Gutsbez. Ober-Arnsdorf 65 Einwohner (47 Evang., 18 Kath.). I. G. 1078 Einwohner (709 Evang., 369 Kath.). 1925 hatte das Kirchspiel Wickendorf 1977 Einwohner, davon 1383 Evang. Wickendorf zähle 269 Evang., Alt-Jauernick 341 Evang., Neu-Jauernick 56 Evang., Nieder-Arnsdorf 256 Evang., Mittel-Arnsdorf 93 Evang., Ober-Arnsdorf 368 Evang.

Katholische Pfarrer in Arnsdorf: 1685–86 Johann Christian Reibstahl, 1697 bis 1707 Pfarrer Burghardt, 1717 bis 1721 Pfarrer David Fleischer, um 1724 und noch 1748 Franz Just. Im April 1809 wurde der bisherige Pfarradministrator Franz Eckert zum Pfarrer berufen, 1890 bis 1897 Pfarrer Robert Huck, 1916 bis 1946 Pfarrer Kurt Sauer. Er war 1881 in Berlin geboren, studierte in Breslau und wurde dort zum Priester geweiht. Sechs Jahre amtierte er als Kaplan an der Pfarrkirche zu Schweidnitz und wurde dann als Pfarrer nach Arnsdorf berufen, wo er 32 Jahre wirkte. Ende 1946 wurde er von den Polen aus Arnsdorf vertrieben, kam zunächst nach Klein-Welka bei Bautzen, dann nach Sandersdorf bei Bitterfeld, schließlich 1947 endgültig nach Brück in der Mark Brandenburg, wo er acht Jahre in der Seelsorge tätig war. Am 22. Juni 1955 starb er in Potsdam und wurde auf dem St. Hedwigsfriedhofe in Hohenschönhausen beigesetzt.

Als die Arnsdorfer Kirche 1654 den Katholiken übergeben wurde, hielten sich die Evangelischen von Arnsdorf und Wickendorf zur Friedenskirche in Schweidnitz. 1892 faßte die Kirchenleitung die vier Dörfer Alt-Jauernick, Neu-Jauernick, Arnsdorf und Wickendorf zu einer neuen Kirchengemeinde zusammen und zweigte sie von Schweidnitz ab. Sie wurde jedoch von dort noch seelsorgerlich betreut, solange keine Kirche stand, die man erst 1908/09 erbauen konnte. Sie kam nach Wickendorf als dem natürlichen Mittelpunkt der vier Dörfer. Kirchweih: 16. 12. 1909. Das Konsistorium bestimmte vier Probeprediger, aus denen sich die Gemeinden den Pastor wählten. Es waren: 1. 8. 1909–31. 3. 1914 Walde-mar Lorenz, geb. 7. 3. 1880 in Striegau, ordiniert in Breslau, Pfarrvikar in Wittgendorf Kr. Sprottau und in Wansen. Pastor in Jauer vom 1. 4. 1914 bis 30. 4. 1924, in Essen vom 1. 5. 1924 bis 15. 5. 1925. Superintendent in Bunzlau. Gestorben 1939 als Superintendent in Storkow/Mark.

1. 8. 1914–30. 9. 1936 Max Sandt, geb. 2. 12. 1869 in Pölitz bei Stettin. Ordiniert in Stettin am 15. 7. 1900. Pommerensdorf. Vom 1. 10. 1901 bis 1. 5. 1902 Gefängnisgeistlicher in Stettin, ab 1. 5. 1902 Zentralgefängnis Wronke. Ab 1. 6. 1907 Pastor in Korsenz bei Trachenberg. In Wickendorf am 1. 10. 1936 in den Ruhestand getreten.

8. 3. 1938 Wilhelm Koch, geb. 20. 9. 1895 in Czudin/Bukowina. Ordiniert in Baden bei Wien am 14. 6. 1924. In Ludwigsthal/Ostoberschlesien am 15. 10. 1925, seit 1. 11. 1936 auch für Lublinitz O/S. Am 1. 12. 1937 von den Polen vertrieben, dann Pastor in Wickendorf. Die Wickendorfer Kirche wurde vor allem mit Mitteln und Beihilfen der Familien von Wietersheim und Kramsta erbaut. Nach Vertreibung des letzten Pastors Walther Menzel (geb. 4. 8. 1891, ordiniert 23. 11. 1921, 1927 Pastor in Ober-Glogau, ab 1. 7. 1941 in Wickendorf, nach 1946 in Siegburg) durch die Polen 1946 hielt der Pastor Bunzel aus Königszelt noch alle zwei bis drei Wochen evangelischen Gottesdienst ab. Als er weggezogen war, verwendeten die Polen die Kirche zu anderen Zwecken, nachdem sie Orgel und Glocken fortgenommen hatten.

Weitere Nachrichten

Von jeher hatten die Arnsdorfer enge Beziehungen zu ihrer Weichbild-stadt Schweidnitz. Schweidnitzer Patrizier wurden Grundherren von Arnsdorf, und manche Arnsdorfer haben ihr Dorf verlassen und in Schweidnitz ihr Brot gesucht. So z. B. Nikolaus Arnoldisdorf, wohl der Sohn des Arnsdorfer Erbscholzen, der als solcher ritterbürtig war und daher in das Patriziat der Stadt aufgenommen wurde. Von 1376 bis 1377 bekleidete Nikolaus Arnoldisdorf das Amt des Bürgermeisters von Schweidnitz, der damals alle Jahre neu gewählt wurde.

1845 war der Besitzer von Rittergut Ober-Arnsdorf der Freiherr von Hahn, dessen Vorfahren aus einer berühmten Schweidnitzer Familie

stammten. Johann Gottfried von Hahn war am 18. Januar 1694 in Schweidnitz geboren als Sohn des Arztes Sigismund Hahn und seiner Frau Katharina Sophie, geb. Graß. Er besuchte das Schweidnitzer Gymnasium, studierte in Leipzig und erwarb dort 1717 den Magister- und den Dokortitel. 1718 ließ er sich in Breslau nieder, wo er 34 Jahre als Arzt praktizierte und sich einen guten Ruf als ausgezeichnete Arzt erwarb. 1742 ernannte ihn Friedrich d. Gr. zum Hofrat und zum Dekan des neugegründeten Collegium medicum. 1748 wurde er in den Adelsstand erhoben. Wegen eines starken Blasenleidens suchte er Karlsbad auf, jedoch steigerten sich auf der Rückreise die Anfälle, so daß er in Schweidnitz bleiben mußte, wo er seinem Leiden erlag. Sein Bruder Johann Sigismund Hahn war Stadtarzt in Schweidnitz und der erste berühmte Wasserarzt Schlesiens, ein Jahrhundert vor Prießnitz. Er verfaßte das Buch „Unterricht der wunderbaren Heilkraft des frischen Wassers.“ Sein Vorgänger in der Methode der Wasserbehandlung war bereits sein Vater gewesen, der wohl überhaupt der erste Arzt war, der den Gebrauch des Wassers für innere und äußere Krankheiten anriet und anwandte. Beide Ärzte starben in Schweidnitz und wurden dort beigesetzt. Sie erhielten schöne Grabsteine, die aber mit der Zeit nicht mehr gepflegt wurden und verwahrlosten. Eine Nachricht von 1849 sagt: „Der Leichenstein des ersteren war mit der Inschrift nach unten unter andere Steine neben den Spritzenschuppen geworfen worden, das Monument des letzteren, eine Minerva, hatte man vom Postament genommen und beide nebeneinander beiseite an eine Mauer gestellt. Das ist wirklich starker Toback! Was wird nun aus den Steinen werden, wohin werden sie kommen?“ Die Schweidnitzer Hahns hatten im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts in Schlesien Landbesitz, meist Rittergüter erworben, darunter vor 1845 Ober-Arnsdorf (1845 Freiherr von Hahn, 1870 ein Herr von Hahn, 1888 Theodor von Hahn erwähnt). Die Arnsdorfer Gutsbesitzer brachten nun den Grabstein des älteren Hahn, des Breslauer Professors Johann Gottfried von Hahn, ihres Vorfahren, nach Ober-Arnsdorf, wo er bei dem sogenannten „Hauptmannshause“ aufgestellt wurde. Oberstleutnant Schmiede, der damalige Bewohner von Schloß Arnsdorf, entdeckte die Figur, die ja die Minerva vorstellte, kaufte sie, ließ sie renovieren und stellte sie im Park von Nieder-Arnsdorf auf. Die Inschrift war wegen der Verwitterung schwer zu lesen und kaum zu entziffern; ein Teil von ihr sagt: „daß sie als Mutter glücklich zu preisen sei, sie, die den berühmten Doktor von Hahn, einen Segen der Umgebung, geboren habe.“ Die Figur stellte also vielleicht gar keine Minerva dar, wie man bisher glaubte, sondern die Mutter des Dr. von Hahn.

Der berühmteste Arnsdorfer aber ist unser schlesischer Schriftsteller Paul Keller. Hier wurde er am 6. 7. 1873 als Kind einer seit jeher in Arnsdorf ansässigen Familie geboren. Hier erlebte er seine Jugendzeit, bis er in die Lehrerpräparandie zu Landeck und in das Lehrerseminar

zu Breslau eintrat²⁷⁾. 1894 unterrichtete er an der Präparandie zu Schweidnitz und machte eines Tages mit seiner Klasse einen Ausflug nach Würben, wo ihn besonders der alte historische Wasserturm aus der Klosterzeit interessierte, der damals noch zu besteigen war. 1935 nannte daher die Gemeinde Würben ihren unter Denkmalsschutz stehenden Wasserturm in Paul-Keller-Turm um und ließ eine Inschrift anbringen. Paul Kellers Werke sind auch nach der Vertreibung zum größten Teil wieder gedruckt worden. Er erinnerte sich immer gern an seinen Heimatort, und auch eine Reihe von kleineren Erzählungen spielen in Arnsdorf, z. B. „Mein Roß und ich“, „Wie ich ein Dichter wurde“. Auch für seine größeren Romane schöpfte er aus Leben und Erlebnissen seiner Heimat viele Anregungen, z. B. spielt sein Roman „Waldwinter“ auf der Kynsburg. Paul Keller ist in Breslau beigesetzt, an seinem Geburtshaus, dem Paul-Keller-Haus in Arnsdorf, wurde in den Dreißiger Jahren sein Reliefbild angebracht, in Holz geschnitzt vom Bildhauermeister Reinhold Kraft aus Teichenau²⁸⁾. Das Relief wurde von den Polen entfernt²⁹⁾.

Dr. Leonhard Radler

Herzlichen Dank den Herren Pfarrer Johannes Grünewald und Prälat Dr. Joseph Gottschalk für ihre Hilfe.

²⁷⁾ s. seine Erzählung: Das Kgl. Seminartheater, 1953 neu gedruckt im Sammelband: Von kleinen Leuten und großen Dingen.

²⁸⁾ s. Jahrbuch Bd. 53/1974, S. 19.

²⁹⁾ s. Anm. 21.